19. Jahrgang
Nr. 885

20. März 1936

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE　　JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

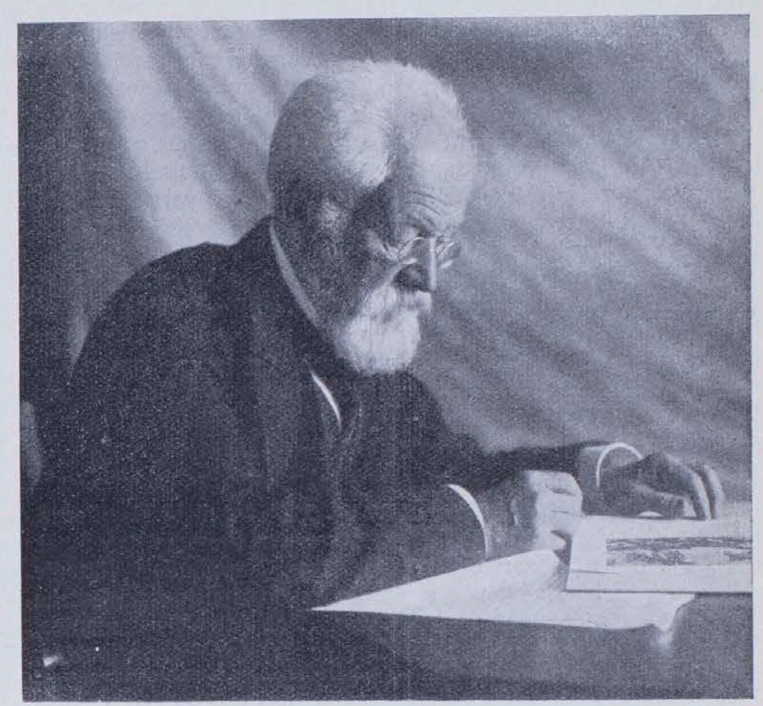
Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Namhafte Schweizer über Juden und Judentum.

Nachdem in jüngster Zeit von verschiedener Seite und unter verschiedenen Gesichtspunkten wiederholt die Juden in der Schweiz zum Gegenstand von Erörterungen gemacht wurden, möchten wir in zwangloser Folge einige Beiträge zur Geschichte der Juden in der Schweiz sowie einige Aeußerungen hervorragender nichtjüdischer Dichter, Denker und Politiker der Schweiz veröffentlichen, einer Zeit entstammend, da das Schweizer Volk und seine Führer in aller Ruhe und Objektivität Judentum und Judenheit betrachteten und vom Blickpunkt der großen freiheitlich-demokratischen Idee das Verhältnis zu den jüdischen Mitbürgern ordneten. Zu diesen aufrechten Schweizern gehören Heinrich Pestalozzi, Heinrich Zschokke, Jean Jacques Rousseau, J. C. Ulrich, J. C. Lavater, Henri Dunant, Konrad Escher von der Linth, Bürgermeister Paul Usteri, Bundesrat Emil Welti, Landammann Augustin Keller, Gottfried Keller, C. F. Meyer, Carl Spitteler, August Forel, Ernst Zahn usw.

Die «Jüdische Presszentrale Zürich» hat bereits im Jahre 1932 damit begonnen, aus dem geistigen Nachlaß dieser bedeutenden Persönlichkeiten und tatkräftigen Männer der Schweiz Stellen zu veröffentlichen, die Zeugnis ablegen für deren unerschütterliche Bemühungen, der Gleichachtung und Gleichstellung der Juden in Wort und Schrift zum Durchbruch zu verhelfen und die durch ihr eindringliches Mahnen gegen den Judenhaß sich in die Front der Wegbereiter eines echten Menschentums einreihten.

Diese Veröffentlichungen setzen wir heute fort durch die Wiedergabe einer Rede des unvergessenen Politikers und Staatsmannes Nationalrat Dr. Josef Jaeger, Stadtammann von Baden, die er anläßlich der Einweihung der Synagoge von Baden im September 1913 hielt sowie eines Auszuges aus dem bei diesem Anlaß erschienenen Begrüßungsartikel des «Aargauer Volksblatt», des Zentralorganes der Katholiken des Kantons Aargau.　　Die Red.



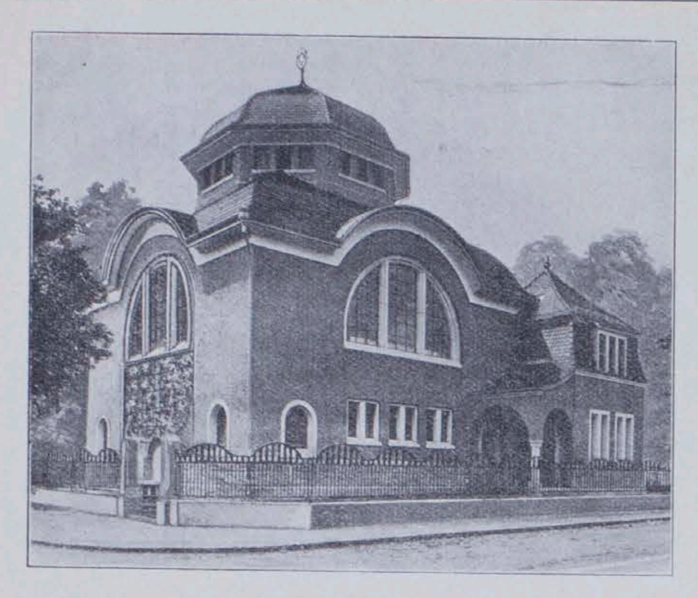
Nationalrat Dr. Josef Jaeger.
Reproduktion aus «Schweizer Köpfe», Heft 12, Otto Hunziker: Nationalrat Josef Jaeger, der Stadtammann von Baden.
(Orell Füßli-Verlag, Zürich.)

Aus einer Rede von Nationalrat Dr. Josef Jaeger, anläßlich der Einweihung der Synagoge in Baden.

«Zum heutigen Weihefeste bringt der israelitischen Kultusgemeinde Baden im Namen der Gesamtbevölkerung unserer Stadt der Gemeinderat von Baden aufrichtig herzlichen Glückwunsch dar. Der Sprechende ist stolz auf die Mission, die er hier zu erfüllen hat: eine interessantere dürfte kaum einem meiner Vorgänger im Amt jemals zuteil geworden sein!

Viel weiter zurück, als bloß in die Zeiten der heute wiederholt erwähnten Judenbedrängung und der Judenemanzipation im Kanton Aargau führt die Errichtung eines jüdischen Gotteshauses in Baden den nachdenklichen Sinn des Beobachters der Weltereignisse. Denn Weltgeschichte pocht an die Grundmauern der neuen Synagoge in Baden. Sie sind herausgewachsen aus jener Ackerscholle, die seit Jahrhunderten die Trümmer der römischen Weltmacht in diesen Gegenden bedeckt. Die einst Jerusalem erstürmten und den Tempel Davids zerstörten, die welterobernden Legionen Roms: ihre Reste und die Reste römischer Herrlichkeit liegen rings zerstreut um das Haus, darin heute die Bundeslade Israels wieder aufgerichtet wurde. (In der Nähe wurden die Ueberreste von römischen Niederlassungen, u. a. ein römisches Spital, ausgegraben.)

Welch ein Großes, Gewaltiges liegt in dieser Manifestation einer Macht, der Jahrtausende nur Augenblicke sind und die Weltreiche umpflügt gleich Ackerfeldern für den Samen des Geistes, des Gedankens und des Wortes. Dieser Geist aber, der Gedanke und das Wort: sie sind der Menschheit durch Vermittlung des Judentums offenbar worden in einem wunderbaren Buche! Welch ein Buch! Groß und weit, wie die Welt, wurzelnd in den Abgründen der Schöpfung und hinaufragend in die blauen Geheimnisse des Himmels! Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Verheißung und Erfüllung, Geburt und Tod: das ganze Drama der Menschheit. Alles ist in diesem Buche; es ist das Buch der Bücher: Biblia; es ist der Geist, der Gedanke, das Wort dessen, von dem die Inschrift in der neuen Synagoge spricht: «Wisse, vor wem Du stehst! . . .



Die Synagoge in Baden bei Zürich.

Heinrich Heine sagt, die Juden sollten sich leicht trösten können, daß sie Jerusalem, den Tempel und die Bundeslade und die goldenen Geräte und Kleinodien Salomonis eingebüßt haben..., solcher Verlust sei doch nur geringfügig in Vergleichung mit der Bibel, dem unzerstörbaren Schatze, den sie gerettet. — «Das Volk des Buches» hat Mohammed die Juden genannt. Und während Jahrtausenden hat dieses Volk des Buches sein Herzblut um sein Buch vergossen! Wie könnte ein Mensch von Einsicht und Gerechtigkeitsgefühl jemals den Dank vergessen, den die ganze Kulturwelt dem Judentum für sein Buch schuldig ist und schuldig bleibt!

Wohl haben häßliches Gezänk und blutiger Streit eingesetzt, um die Auslegung des wunderbaren Buches. Doch ruhig und erhaben über der Menschen Witz und Aberwitz steht seine Herrlichkeit — und ich will den weisen Nathan sprechen lassen, der sie Allen, die über Gott und Glauben zanken, zum Frieden deutet.»

Aus dem «Aargauer Volksblatt» vom 2. September 1913.

Das «Aargauer Volksblatt» vom 2. September 1913 läßt sich wie folgt vernehmen: «... Es ist nicht Neugierde, die uns hinlockt, sondern Ehrfurcht vor der Sprache des Sinai, des ewigen und unzerstörbaren Gesetzes, Verständnis für die erhabenen Erinnerungen an größte menschheitsgeschichtliche Tatsachen auf den gesegneten Spuren des Alten Testamentes, führt uns hier an einen Ort und in eine Art des Gottesdienstes, die uns Katholiken weniger fremd sein kann als der Kult mancher moderner Religionsgemeinschaften, der Gesetz und Glaube fehlen. Wir freuen uns mit der Schar der gläubigen Israeliten Badens, daß sie nun ein eigenes, würdiges, religiöses Heim erhalten haben. Möge es der israelitischen Jugend ein Denkmal der Treu zum alten, weltüberdauernden, gesunden und großen Kulturgehalt der Thora sein, deren herrlichste Prinzipien ja auch die Meilensteine unseres Lebens sein müssen, wollen wir nicht Bekenner eines Glaubens ohne Werke sein. Möge in ihm das religiöse, das überzeugte Judentum seine Früchte tragen; denn was uns die Juden sympathisch stimmt, ist ihre religiöse Gesinnung, ihr Ernst für die Erfüllung lebensweiser Grundsätze ...

Die Gruppe, die heute drüben in der Parkstraße mit bewegtem und religiös begeistertem Herzen ihr kleines Gotteshaus bezieht, um darin mit der Davidsharfe den Schöpfer und Lenker aller Dinge zu preisen, sein Gesetz in Demut anzuhören, um in ernstem Bußgeist sich zu Gott zu flüchten, diese Gruppe mögen wir nicht an uns vorüberziehen lassen, ohne in aufrichtiger Gesinnung ihr zu sagen, daß wir römische Katholiken mit ihr freudig mitempfinden; denn auch wir beugen unser Haupt unter den gottgesprochenen Satzungen Sinais, auch wir sind frei in fester Anklammerung an eine weltbezwingende Autorität, auch wir preisen den Herrn der Heerscharen in den Psalmen Altisraels, der mächtigsten, tiefgründigsten Poesie, die je in dieser Welt erklungen ist und aus deren feinsten Tönen stets ein Klang hallt aus dem uns allen verlorenen Paradies.

Darum soll es keinen wundern, wenn gerade das ultramontane Organ des Kantons an leitender Stelle heute des kleinen Freuden- und Ehrenfestes unserer jüdischen Mitbürger in festgestimmten Worten gedenkt. Wir finden im religiösen Judentum zu viel Anklänge an die heilige Offenbarungswerkstätte Gottes, als daß wir achtlos an ihm vorübergehen könnten...»

«Was hat das Judentum bei aller Mißgunst der historischen Geschicke, trotz unchristlicher Fehme und grober Verfolgung, über alle Welt verbreitet, bis auf den heutigen Tag erhalten? Nicht die konventionelle Feigheit im Bekenntnis, nicht die Verleugnung der religiösen Grundsätze, nicht die Flucht vor dem Turme, sondern der samsonkräftige Geist der religiösen Treue. Ist das Judentum in Inhalt und Form ein Vorbild unserer Kirche, ist das alte Testament das sinngreifliche Modell seiner Erfüllung, des neuen, so bleiben uns Erben der Kreuzesgnade die Juden allzeit noch ein lebendiges Vorbild religiöser Treue, religiöser Aristokratie. Dies zu erkennen, ist besser, als sich in alten Vorurteilen und kleinlicher Gesinnung gegen ein Volk zu erschöpfen, dessen große Züge manch bissiger Antisemit in seinem Charakter nicht offenbart. So zieh' denn ein, kleiner Zweig der weltenalten und starken Zeder des Libanons in die Halle deines Betens, juble und danke dem Gott Zions in deiner ältesten Kultursprache, dein mutiges Bekenntnis in einer neuen und dir fremden Welt ist die sicherste Grundlage des konfessionellen Friedens, der nicht die Glaubensscheu, ondern die Glaubensfreude zur glücklichen Mutter hat.»

* * *

Fast ein Vierteljahrhundert ist seit diesem denkwürdigen Tage an uns vorübergerauscht. Eine kurze Spanne Zeit. — Die strahlende Morgenröte, die uns damals entgegenleuchtete und unsere Herzen höher schlagen ließ, ist längst wieder verdunkelt worden. Wie ein Lied aus weiter Ferne klingen diese erhabenen Gedanken an unser Ohr, wehmütig durchzuckt es unsere Seele. Aber nie war das jüdische Volk größer, nie in seinem Glauben stärker als in Zeiten der Not und Bedrängnis. Mögen uns die Worte der heiligen Schrift in diesem Glauben mit Zuversicht erfüllen: «Doch auch dann, wenn sie sein werden im Lande ihrer Feinde, verachte ich sie nicht und stoße sie nicht aus, um sie zu vernichten, meinen Bund mit ihnen zu brechen, denn ich bin der Ewige ihr Gott.» (III. Buch Moses, 26, 44.) S. W.

Lord Robert Cecil über die Judenpolitik Hitler-Deutschlands.

London. Das soeben erschienene Buch «Die Flüchtlinge aus Deutschland» von Prof. Norman Bentwich, dem früheren engsten Mitarbeiter des zurückgetretenen Hochkommissars James G. MacDonald, enthält ein Vorwort des hervorragenden englischen Außenpolitikers Lord Robert Cecil, Vorsitzender des Verwaltungsrates des Völkerbundes für die deutschen Flüchtlinge, in dem er die Judenpolitik Hitler-Deutschlands als «eines der größten nationalen Verbrechen, das je begangen wurde», bezeichnet.

Der Antisemitismus, schreibt u. a. Viscount Cecil, war ursprünglich nichts anderes als der Ausfluß von Eifersucht auf die intellektuelle Ueberlegenheit und den weltlichen Erfolg einer kleinen und unpopulären Minderheit. Diese Eifersuchtsgefühle wurden mit Hilfe grundloser Verleumdungen und phantastischer ethnologischer Theorien zu Haßausbrüchen gesteigert. Die Juden wurden mit ausgesuchter Grausamkeit verfolgt; man beschränkte sich nicht allein auf die Entlassung jüdischer Beamter, sondern man erstrebt die Eliminierung der Juden auch aus dem wirtschaftlichen Leben. Jede Art Schimpf wurde auf sie gehäuft. Die jüdischen Kinder werden aus den öffentlichen Schulen vertrieben. Der Name eines jüdischen Soldaten, der sein Leben für Deutschland hingab, darf in Zukunft auf den Kriegsdenkmälern nicht mehr verzeichnet sein . . .

Die neue Politik geht auf die Ausrottung der jüdischen Bevölkerung im Reich aus. In vielen Teilen Deutschlands wird versucht, die jüdische Bevölkerung systematisch auszuhungern; den Ladenbesitzern ist verboten, etwas an Juden zu verkaufen. Aus den ländlichen Bezirken in die Städte getrieben, werden die Juden jetzt auch in den Städten verfolgt.... Weit über 80.000 Juden haben Deutschland bereits verlassen und Tausende — vielleicht Hunderttausende — dürften sich gezwungen sehen, ihnen zu folgen.

Dieser Kampf hat viel Bewundernswertes gezeitigt: Die jüdische Großzügigkeit gegenüber leidenden Rassegenossen ist bekannt; jetzt hat sie sich in vielen Ländern leuchtend bestätigt. Ein Lichtpunkt ist auch die Solidarität der Universitäten der Welt. Was viele Professoren, die selbst über sehr beschränkte Mittel verfügen getan haben, um ihren verbannten Kollegen zu helfen, steht einzig da. . .

Zweifellos wird Deutschland durch diese verbrecherische Torheit zu leiden haben. Keineswegs kann es sich leisten, einige der besten Köpfe unter seinen Bürgern zu verlieren; ganz abgesehen von der moralischen Degradierung, in die es sich dadurch selbst begibt und die immer die Folge einer nationalen Schandtat ist. Ein geringer Trost ist es, zu wissen, daß einige Länder den Lohn ihrer Großmut eingeheimst haben: in Holland z. B. — und auch bei uns — haben Flüchtlinge durch Tüchtigkeit und Initiativgeist Arbeitsgelegenheit für andere in mindestens der gleichen Zahl wie sie selbst geschaffen. Palästina, wo sich Zehntausende jüdischer Verbannter niedergelassen haben, genießt eine außergewöhnliche Prosperität. Ich wollte, England würde die Erfahrung mit den französischen Hugenotten erneuern und vorbehaltlos nichtarische Deutsche aufnehmen. Dies würde nicht nur eine edle Tat an sich sein, sondern schließlich auch unsere nationale Prosperität erhöhen.

Eröffnung des palästinischen Rundfunks am 30. März.

Jerusalem. Der palästinische Rundfunk wird am 30. März die Sendungen aufnehmen. Bei der Eröffnung der Rundfunkstation werden der High Commissioner und, nach ihm, jüdische und arabische Führer Ansprachen halten.

Eine Million Pfund-Kampagne für die deutschen Juden. 210.000 Pfund bereits gezeichnet.

London. J. - Auf einer in London am 15. März abgehaltenen Konferenz von über 700 Delegierten jüdischer Organisationen Englands wurde beschlossen, zugunsten der deutschen Juden eine Kampagne zur Aufbringung von einer Million Pfund zu eröffnen. Die Konferenz stand unter dem Vorsitz von Mr. Anthony de Rothschild, Ansprachen hielten Sir Herbert Samuel, Dr. Ch. Weizmann, Simon Marks, Lord Bearsted, Lady Reading und Nathan Laski. Zusammen mit den von amerikanischen Juden aufzubringenden zwei Millionen Pfund sollen nach einem Plan in den nächsten vier Jahren 100,000 Juden aus Deutschland nach verschiedenen Ländern, besonders nach Palästina übersiedelt werden. Auf der Konferenz konnte bereits mitgeteilt werden, daß die drei Familien Simon Marks, Lord Bearsted und Rothschild je 70,000 Pfund für die Kampagne gezeichnet haben.

Brief aus Deutschland.

Berlin. V. T. - Die nunmehr veröffentlichten Zahlen der jüdischen Winterhilfe lassen die fortschreitende Verelendung der Juden in Deutschland erkennen. Insgesamt hat im Jahre 1935 die Jüdische Winterhilfe allein 75.000 Personen betreut, wovon mehr als ein Drittel auf Berlin entfällt. Im Jahre 1936 hat die Zahl der Notleidenden sich weiter vermehrt. So stieg sie z. B. in Berlin von 26.000 Ende 1935 auf 27.508 Personen per Ende Januar 1936 bei einer Bevölkerungszahl von 140.000 Juden. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die anderen Städte des Reiches; in Mannheim machte die Zahl der unterstützten Juden 16,5 Prozent der jüdischen Bevölkerung aus.

Die Neuwahl des Reichstages berührt die Juden in keiner Weise, nur daß die lokalen Größen auf eine Hetze gegen das Judentum nicht glauben verzichten zu können. Darüber, daß die Juden sich an der Wahl nicht beteiligen dürfen, sind diese nicht unglücklich, da sie dann auch für eine allfällig sich zeigende Opposition gegen das Regime nicht verantwortlich gemacht werden können, wie das bei früheren Abstimmungen der Fall war.

Auf Veranlassung des Staatskommissärs mußte der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin umgebildet werden; er setzt sich nun aus folgenden sieben Mitgliedern zusammen: Heinrich Stahl, Georg Kareski, A. Schoyer, C. Fuchs, Dr. A. Klee, M. Rosenthal und K. Tuchler. — Mit der Begründung, die Handelsfirma Weinberger habe während der Butterknappheit jüdische Kunden bevorzugt, wurde diese auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidenten geschlossen.

Aus Heidelberg erfährt man, daß außer den englischen nun auch eine Reihe anderer bedeutender Universitäten die Einladung zur Teilnahme an der 550. Gründungsfeier abgelehnt haben; es befinden sich darunter die Universitäten von Oslo, Leyden, Groningen und die Universität New York.

Einberufung einer jüd. Auswanderungskonferenz durch HICEM.

Paris. In der am 4. März abgehaltenen ordentlichen Sitzung der Exekutive der Hias-Ica Emigration Association erstattete der Direktor der HICEM, Edouard Oungre, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der HICEM zugunsten der jüdischen Auswanderer aus Deutschland, sowie über den Anteil, den sie an der Organisation der direkten Auswanderung von Deutschland in die Ueberseeländer genommen hat. Im Jahre 1935 sind über 3000 Auswanderer mit Hilfe der HICEM weitergeleitet worden. Seit dem Beginn ihrer Tätigkeit zugunsten der Auswanderer aus Deutschland — d. h. von Mai 1933 bis Ende Februar 1936 — hat die HICEM 13.667 Personen befördert.

Direktor Oungre sprach über die Schwierigkeiten der Auswandererhilfe, die sich insbesondere infolge der letzten politischen Ereignisse in den verschiedenen Ländern Südamerikas mit jedem Tag vergrößern. Diese Schwierigkeiten machen die Tätigkeit der HICEM zugunsten der Flüchtlinge und der Personen, die direkt von Deutschland aus abwandern, noch komplizierter. Ein qualifizierter Vertreter von HICEM in Südamerika ist beauftragt worden, südamerikanische Länder, in denen die Niederlassungsmöglichkeiten noch nicht genügend geprüft worden sind, wie Peru, Columbien und Ecuador, zu besuchen. Die Ergebnisse dieser Studienreise werden den verschiedenen Komitees in den Auswanderungsländern bekannt gegeben werden.

Dr. James Bernstein, der von einer Inspektionsreise durch die osteuropäischen Länder zurückgekehrt ist, legte einen Bericht über die Täigkeit der HICEM vor. Im Jahre 1935 konnten dank dem Beistande der HICEM-Komitees in Osteuropa 7980 Juden auswandern, davon 3923 aus Polen. Es handelte sich fast ausschließlich um Emigranten, die sich zu ihren Angehörigen begaben. Die Lage der jüdischen Bevölkerung in Polen, Litauen und Lettland ist jedoch derart tragisch, daß man sich fragen muß, wie lange es nur bei dieser Art von Auswanderung bleiben wird.

In der anschließenden Diskussion wurde insbes. die Notwendigkeit betont, das Kreditwerk mit Hilfe von speziellen Kassen in den Einwanderungsländern, vor allem in Südamerika, zu verstärken. Dieses Werk gilt Deutschland-Flüchtlingen, die Kapital nicht ausführen können.

Die Exekutive hat sich damit einverstanden erklärt, für Juli 1936 eine große jüd. Auswanderungskonferenz einzuberufen, an der alle HICEM angegliederten Komitees in den Auswanderungs-, Transit- und Einwanderungsländern teilnehmen sollen, ebenso die Hilfsorganisationen für Auswanderer aus Deutschland in den verschiedenen Ländern und gewisse Organisationen, die sich mit jüdischer Auswanderung beschäftigen und immer mit HICEM zusammengearbeitet haben.

Die an dieser Konferenz teilnehmenden Delegierten werden ausführliche Berichte über die Lage in ihren Ländern vorlegen und gemeinsam die Mittel zu einer Erweiterung der Einwanderungsmöglichkeiten erörtern.

Gesetz gegen Antisemitismus in Brasilien.

Nach Holland hat nun auch die Regierung von Brasilien ein Gesetz gegen Vergehen gegen die politische und soziale Ordnung erlassen und in Kraft gesetzt.

Als Vergehen gegen die soziale Ordnung sind folgende Handlungen zu betrachten:

Art. 14: Die direkte Aufhetzung zum Haß gegen Gesellschaftsklassen. Strafe: Zellengefängnis von 6 Monaten bis 2 Jahren. Art. 15: Aufhetzung sozialer Klassen zu einem mit gewalttätigen Mitteln geführten Kampfe. Strafe: Zellengefängnis von 6 Monaten bis 2 Jahren. Art. 16: Aufhetzung zu einem Religionskampf, der mit gewalttätigen Mitteln geführt wird. Strafe: Zellengefängnis von 6 Monaten bis 2 Jahren. Art. 17: Aufhetzung zu Attentaten oder Vorbereitung von Attentaten auf Leben und Eigentum, wenn die Aufhetzung oder Vorbereitung auf Grund politischer oder religiöser Theorien und Motive verübt wird. Strafe: Zellengefängnis von 1 bis 3 Jahren.

Antrittsrede des neuen Präsidenten der Pester Kultusgemeinde.

Budapest. Die neugewählte Leitung der Pester Israel. Kultusgemeinde wählte einstimmig den Hofrat Samuel Stern neuerdings auf fünf Jahre zum Präsidenten und Oberhausmitglied, Dr. Samuel Glückstahl zum Präsidenten-Stellvertreter. Präsident Hofrat Stern führte in seiner Antrittsrede u. a. aus, es sei die Aufgabe der großen Pester Gemeinde, die erworbenen Rechte der jüdischen Konfession zu verteidigen. Das ungarische Judentum habe in der Vergangenheit seine Rechte mit Fleiß und Blut erworben. Es erweise sich in der Gegenwart durch Staatstreue und Opfersinn dieser Rechte würdig und es sei entschlossen, im Bewußtsein seiner staatsbürgerlichen Pflichterfüllung für die Unversehrtheit dieser Rechte in die Schranken zu treten. Die ungarische Judenschaft bietet ihre Kräfte und ihre Opferfähigkeit auch in Hinkunft dem Vaterlande dar. Schließlich teilte der Präsident mit, daß er angesichts gewisser Erscheinungen, die in Kreisen der ungarischen Judenschaft in der letzten Zeit zu Besorgnissen Anlaß geben konnten, an zuständigster Stelle um den Schutz der Juden zugesagten gesetzlichen Rechte und Freiheiten ersucht habe. Er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die an die kompetenteste Stelle gerichteten Unterbreitungen nicht ergebnislos bleiben dürften.

Der Kampf um die Schechita in Polen.

Ein Pogrom in Przytik.

W a r s c h a u. Nachdem die Verwaltungskommission des Sejm sich für das Schächtverbot, wie in letzter Nummer gemeldet, ausgesprochen hat, gelangt der Antrag vor die Plenarsitzung des Parlamentes, die auf den 17. März angesetzt wurde; die gesamte jüdische Bevölkerung Polens sieht dem Entscheide mit großer Spannung und ernsten Befürchtungen entgegen. In der Zwischenzeit werden alle möglichen Anstrengungen unternommen, um das für die Juden Polens katastrophale Verbot des Schächtens zu verhindern. Ein Komitee zur Verteidigung der Schechita hat eine umfassende Propagandatätigkeit unter der polnischen Bevölkerung und in maßgebenden Kreisen entfaltet und dabei auf Grund von 500 Urteilen von hervorragenden Physiologen, Veterinären und Gelehrten nachgewiesen, daß das rituelle Schächten die humanste Tötungsart von Tieren sei. Eine eindrucksvolle Versammlung der jüdischen Gemeinden, an der über 800 Delegierte aus 276 jüdischen Gemeinden sowie die prominentesten polnischen Rabbiner und Politiker teilnahmen, nahm eine Resolution gegen das in Aussicht genommene Schächtverbot sowie gegen die neu aufgeflammte antijüdische Hetze an. Es wurde weiter zum Zeichen des Protestes und der Trauer beschlossen, daß die Juden Polens sich einen Monat lang jeglichen Fleischgenusses enthalten sollen und einen «Tag des Schweigens» durchführen.

In Verbindung mit der Kampagne zur Einführung des Schächtverbotes haben gewisse Kreise, besonders die Nationaldemokraten, eine große antijüdische Hetze entfaltet, die leider nicht ohne Folgen geblieben ist. Am 9./10. März erfolgte in dem Städtchen Przytik bei Radom ein blutiger Pogrom, bei dem zwei Juden getötet und ca. 35 Juden schwer verletzt wurden, durch Plünderungen wurde sehr beträchtlicher Schaden verursacht und der größte Teil der Einwohnerschaft wirtschaftlich dadurch ruiniert. Auf dem Geyersmarkt in Lodz wollte ein Huligan eine Bombe gegen einen jüdischen Bäckerladen werfen, doch explodierte diese vorzeitig und riß den Mann in Stücke.

Weitere Ausschreitungen gegen die Juden werden gemeldet aus Lemberg, Wilna, Posen, Lodz, Novy-Wileika etc., wobei mehrere Juden verletzt wurden. Die Ausschreitungen kamen bei der Budgetdebatte im Senat zur Sprache, wobei eine Reihe prominenter Senatoren ggen die verantwortlichen Nationaldemokraten den Vorwurf erhoben, daß sie durch Aufpeitschung der Leidenschaften der Massen gegen die Juden den polnischen Staat unterminieren. Senator Prof. Dr. S c h o r r hielt eine große, eindrucksvolle Rede, in der er sich gegen die Ausschreitungen und das geplante Schächtverbot wandte und Schutz der jüdischen Bevölkerung und Gewährleistung ihrer verfassungsmäßigen Rechte forderte. Der Redner schilderte die schwere Notlage der Juden und ihre ungeheure Erbitterung gegen das bevorstehende Schächtverbot, das die Grundlagen der jüdischen Religion und der polnischen Verfassung erschüttere. Senator Trockenheim protestierte in dieser Sitzung gegen die einseitige und tendenziöse Radiopropaganda des Warschauer Senders für die Einführung des Schächtverbots. Großen Eindruck hat ein dieser Tage ergangener Entscheid des Warschauer Appellationsgerichtes gemacht, in welchem erklärt wurde, daß das Schächten eine der Hauptgrundlagen der jüdischen Religion sei.

Schächtverbot von poln. Regierung und Sejm zurückgewiesen.

W a r s c h a u, 17. März. M. H. Bei Behandlung des Schächtverbot-Antrages im Sejm erklärte der Agrarminister den Standpunkt der Regierung, die gegen ein Schächtverbot für den Fleischkonsum der Juden sei. Hierauf wurde der Antrag des Abgeordneten Valesky, die ganze Schächtverbotfrage an die Verwaltungskommission zurückzuweisen, angenommen.

Intervention beim amerikanischen Außenministerium.

N e w Y o r k. T. M. Eine Abordnung des Verbandes der polnischen Juden in Amerika, bestehend aus Kongreßmann E. C e l l e r, B. W i n t e r und Z. T y g e l, überreichte dem amerikanischen Staatssekretär für Aeußeres, C. Hull, ein Memorandum zur Frage des Schächtverbotes in Polen. Der Staatssekretär besprach mit der Abordnung die Einzelheiten des geplanten Verbotes und versprach, sich weiter mit dem Memorandum zu befassen.

Ein Protest des Board of Deputies.

L o n d o n. J. - Der Beoard of Deputies, die Repräsentanz der englischen Judenheit, beauftragte in seiner Sitzung vom 15. März seinen Präsidenten, Mr. Neville Laski, dem polnischen Gesandten in London vom einstimmigen Protest der englischen Judenheit gegen das geplante Schächtverbot Kenntnis zu geben.

Memorandum des Rabbinischen Rates der Aguda in der Schweiz an die polnische Regierung.

Wie wir erfahren, hat der Rabbinische Rat der Agudas Jisroel in der Schweiz ein Memorandum an die polnische Regierung gerichtet, worin u. a. eidesstattlich erklärt wird, daß die jüdische Schächtmethode nicht bloß ein jüdischer Brauch sei, wie dies von den Initiatoren des Schächtverbotes in Polen behauptet wird, sondern daß die Schächtmethode in der schriftlichen wie in der mündlichen Lehre des Judentums fest verankert sei. In dem Memorandum wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die polnische Regierung gemäß ihrer Verfassung die religiöse Toleranz gegenüber den 3½ Millionen Juden Polens auch weiterhin bewahren wird.

Luxemburg lehnt Schächtverbotsantrag ab.

L u x e m b u r g. Im Namen der luxemburgischen Regierung wies Ministerpräsident Bech den in der Kammer von dem sozialistischen Deputierten Weirich eingebrachten Antrag, ein Schächtverbot zu erlassen, energisch zurück. Ministerpräsident Bech, der der katholischen Partei angehört, erklärte in Beantwortung des Antrags, ein Schächtverbot würde mit dem in Luxemburg herrschenden Geist religiöser Toleranz unvereinbar sein.

Juden in den Naturwissenschaften.

Von Dr. B. SULGER.

V. (Schluß.)*)

Von anderen bedeutenden Physikern jüdischen Stammes sollen hier noch angeführt werden: Peter Theophil Rieß (1805—1883), der als erster deutscher Jude als ordentliches Mitglied der Preuß. Akademie der Wissenschaften gewählt wurde, Emil Warburg (getauft), gew. Direktor der physikalisch-technischen Reichsanstalt, Heinrich Rubens (getauft), gew. ord. Professor der Berliner Universität, Max Born, ord. Professor der theoret. Physik in Göttingen, Hermann Aron, der 1883 als erster die elektrische Signallegung ohne Drahtverbindung ersann und 1884 den ersten praktisch brauchbaren Elektrizitätszähler erfand, Leo Arons, Erfinder der «Arons'schen Vacuumröhre». Emil Berliner, Erfinder des Mikrophons und Grammophons, Emil Cohn, bedeutend auf dem Gebiete des Magnetismus und der Elektrizität, Leo Grätz, Sohn des Historikers Heinrich Grätz, ebenfalls bedeutender Elektriker, Stanislaus Berson (Meteorologe, Professor am Preuß. Meteorologischen Institut, Berlin), Robert Rubensson, einer der hervorragendsten Meteorologen Schwedens, Wladyslaw Natanson, Professor der mathematischen Physik in Krakau und Joffe, der zurzeit bedeutendste Vertreter der theoretischen Physik in Sowjetrußland.

Aus der Geologie, Paläontologie und Mineralogie seien hier besonders hervorgehoben: Thomas Davidson (geb. 1817 in Edinburg, gest. 1885 in Brighton), die größte Autorität seiner Zeit auf dem Gebiete der Erforschung der Brachiopoden (Armfüßler) und die Mineralogen: Emil Cohen (1842—1905), weil. Professor in Greifswald, besonders bekannt durch seine Erforschung der südafrikanischen Ostküsten, und der Nobelpreisträger Victor Moritz Goldschmidt in Oslo, Sohn des Chemikers Heinrich Goldschmidt (s. o.).

*) Vergleiche auch JPZ Nr. 866, 867, 882 und 884.

In der Botanik glänzen besonders die jüdischen Namen: Ferdinand Julius Cohn und Nathanael Pringsheim. Cohn wurde 1828 in Breslau geboren, wo er auch 1898 als Ehrenbürger verstarb. 1872 wurde er als erster Jude in Preußen ord. Professor der Botanik an der Universität zu Breslau und Direktor des von ihm begründeten pflanzenphysiologischen Instituts daselbst. Seine klassischen rein botanischen Hauptarbeiten beziehen sich auf die Morphologie und Entwicklungsgeschichte der niedrigsten pflanzlichen Lebewesen. Er entdeckte den verwandtschaftlichen Zusammenhang der Algen und Pilze und machte später die weittragende Entdeckung von der pflanzlichen Natur der Bakterien, die seinen Weltruhm begründete. Er wurde zum Urheber der modernen Bakteriologie (von ihm stammt auch der Name «Bazillus»). Zu den zahlreichen Schülern der von ihm begründeten Schule in der Bakteriologie gehört auch Robert Koch, dessen epochemachenden Entdeckungen auf den fundamentalen Arbeiten Cohns fußen. Pringsheim, geboren 1823 in Wziesko in Oberschlesien, gestorben 1894 in Berlin, wurde berühmt durch seine Studien über Entwicklung und Wachstum der Algen, deren Sexualität er als erster feststellte, seine Untersuchungen über die Geschlechtsverhältnisse und Zeugung der Kryptogamen sowie durch seine Theorie über die Rolle des Chlorophylls in den Pflanzen. Er war Mitglied der Preuß. Akademie der Wissenschaften und gab von 1857 bis 1894 die «Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik» heraus. Er wird wie Cohn zu den Begründern der mikroskopisch-botanischen Technik gerechnet. Als ausgezeichnete jüdische Botaniker sollen hier noch angemührt werden: der Berliner Paul Ascherson, Julius Sachs, Eduard Straßburger und Otto Warburg (nicht zu verwechseln mit dem Biochemiker). In der Zoologie hat namentlich das alte friderizianische Berlin einen genialen jüdischen Forscher aufzuweisen: den Doktor Markus Elieser Bloch (1723 bis 1799), einen Zeitgenossen Moses Mendelssohns. Bloch war von Beruf Arzt, beschäftigte sich aber nebenbei mit der Erforschung der Fische und wurde einer der Begründer der deutschen Ichthyologie. Sein Hauptwerk ist die noch jetzt wertvolle zwölfbändige «Allgemeine Naturgeschichte der Fische», die auch in fremde Sprachen übersetzt wurde und lange Zeit als das einzige umfassende Werk über diese Tiergattung galt. Seine wertvolle Sammlung von Fischen ging in den Besitz des Berliner zoologischen Museums über, in dessen Eingangssaal das Bild Blochs sich befindet. Nach seinem Tode wurde auf ihn ein Gedicht veröffentlicht, das so beginnt:

Gar manchem Fisch gabst du den Namen,
Du bied'rer Mann aus Abrams Samen.

Der Anteil der Juden an dem Ausbau und der Pflege der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften ist so groß und mannigfaltig, daß die vorstehende Uebersicht über die jüdischen Naturwissenschaftler und ihre Leistungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann; sie dürfte aber genügen, um den Beweis zu erbringen, daß die Juden mit Retorte und Mikroskop ebensogut wie mit philosophischen Begriffen und mathematischen Formeln zu operieren verstehen.

Aerztebankett in Paris. Anläßlich des Ersten Weltkongresses Jüdischer Aerzte in Palästina (Tel-Aviv, 21.—24. April 1936) findet am 28. März in Paris, um 8.30 Uhr, im Restaurant des Hôtel Scribe, ein vom Verband OSE veranstaltetes Bankett von Aerzten, unter Vorsitz des Hrn. Senators Justin Godart statt. Der Kongreß von Tel-Aviv hat das größte Interesse bei den Jüdischen Aerzten aller Länder wachgerufen. Sehr zahlreich werden die jüdischen Aerzte Frankreichs auf dem Kongreß vertreten sein.

Neues über die Juden in Abessinien.

Nach Berichten eines italienischen Stabsoffiziers F . . .

Von Dr. BACHMANN, Milano.

Nachdem schon sehr viel Interessantes über die sog. «Fallaschas» geschrieben worden ist, dürfte es einem weiten Leserkreis willkommen sein, Neues über diese Glaubensgenossen in Ostafrika gerade jetzt von einem bedeutenden Afrikakenner in Erfahrung zu bringen.

Die Fallaschas sind in ganz Abessinien in eigenen Zentren weit verstreut; im Mittelalter sollen sie in der Gegend von Sémien, d. i. im heutigen Osten von Abessinien, einen eigenen Staat gebildet haben. Ueber ihren Ursprung soll historisch nichts Genaues nachzuweisen sein. Ihr Name kommt aus der alten abessinischen «Gheez»-Sprache, die heutzutage im «modernen Lande» nicht mehr gesprochen wird und soviel wie «Emigrant» bedeutet. So wird daher mit Recht angenommen, daß sie nicht aus dem fernen Arabien, wie oft behauptet wird, sondern direkt aus Aegypten eingewandert sind, um so mehr, als im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung schon Gruppen von Juden dort gelebt haben sollen. Diese Fallaschas unterscheiden sich kaum mehr von ihren Landsleuten, weder durch die dunkle Hautfarbe, noch durch die Kleidung, noch durch die landesüblichen Sitten. Nur in den religiösen Gebräuchen und da nicht mehr viel, unterscheiden sie sich. So tragen z. B. die Rabbiner, «Cahen» genannt, zum Zeichen ihrer Würde Stöcke von der gleichen Art wie die koptischen Priester. Die Synagogen, genannt «Mesgid», unterscheiden sich baulich durch nichts von den christlichen Bethäusern, als dadurch, daß das Dach des «Tukul» (abessinisch = Haus) rot angestrichen ist. Es ist unzweifelhaft, daß diese schwarzen Glaubensbrüder sicher einmal absolut stranggläubige Juden gewesen sein müssen, aber im Zeitenlaufe sich nach «berühmten Mustern» sehr zu ihrem Schaden assimiliert haben. Trotzdem beobachten sie heute noch viele Gesetzesvorschriften (Thora), so z. B. geben sie ihren Sklaven nach 6 Jahren die goldene Freiheit wieder, ferner ist ihnen Konkubinat und Vielweiberei streng verboten, obwohl diese Sitten bei den Christen und Mohammedanern dort in hohen Ehren stehen. Auch der Genuß von Schweinefleisch ist untersagt. Seltsamerweise kennen sie den Talmud nicht mehr, ebenso wie ihnen die hebräische klassische Sprache gänzlich unbekannt ist. Ihre Gebetssprache ist der erwähnte «Gheezidiom». Jüdische Feste, wie Purim, werden dort auffälligerweise nicht gefeiert. Ihr Leben spielt sich im Alltag noch wie zu Zeiten Moses ab, also ganz patriarchalisch. Ihre Dörfer sind wie ein Ghetto von Dornenhecken umwuchert, jede Familie verfügt über drei primitive Hütten aus Bambus, Blättern und Rinden kunstfertig hergestellt. Sie unterscheiden sich sinnfällig von den primitiven Bauwerken der Ghalla-Amhara-Schoyanerstämmen. Eine solche der drei Hütten dient zur Arbeit, die zweite zum Wohnen und die dritte für eventuelle Gäste. Auf einer Anhöhe in der Mitte solcher Siedlungen steht weithin sichtbar die Synagoge, deren Inneres genau nach den Vorschriften ausgestattet ist. Jedoch den Sabbath feiern sie merkwürdigerweise im Freien. Sie erfreuen sich größter Hochachtung und Wertschätzung bei den ungeschickten und ungelenken Nachbarn wegen ihrer Tüchtigkeit und Handfertigkeiten als Bauern, Schmiede, Weber, Töpfer, Schreiner u. dergl.

Sie fallen wegen ihrer Körpergröße und -stärke bei den Abessiniern bedeutend auf und sind trotzdem sehr friedfertig und arbeitsam. Sie nehmen an Kleinkriegen der einzelnen Stämme nie teil, wie das bei den wilden, dazu klein gewachsenen Banden und Horden der einzelnen Stammesfürsten («Ras») dort zeitgerecht ist! Infolge ihrer physischen Eigenschaften haben sie auch die Aufmerksamkeit des Negus gerade jetzt in Kriegszeiten erregt und sind — als Soldaten ausgehoben — diesem Rufe nicht gefolgt, so daß sie mit Strafexpeditionen von seiten der Paladine des «Königs der Könige» belegt wurden.

Zum Schlusse dürfte noch die Schätzung auf 100,000 Falaschas in Ostafrika (Abessinien) nicht zu hoch gegriffen sein.

(Außer den Falaschas, die sich «Bieta Israel» [Haus Israel] nennen, und die seit vielen Jahrhunderten in Abessinien leben, wohnen auch jemenitische Juden in größerer Zahl in Addis-Abeba. In neuerer Zeit haben sich vereinzelt auch europäische Juden in Abessinien niedergelassen. Die Red.)

Errichtung einer Militärsynagoge in Abessinien.

Rom. Der Gouverneur der italienischen Kolonie Erythräa hat in Asmara, der Hauptstadt der jetzt als Operationsbasis gegen Abessinien dienenden Nord-Provinz, den Bau einer Synagoge für jüdische Soldaten und Zivilpersonen angeordnet und für diesen Zweck 150.000 Lire zur Verfügung gestellt. Der Bau der Synagoge wurde von den beiden Feldrabbinern Aldo Sonnino und Amedeo Terracina angeregt. Die jüdische Bevölkerung von Asmara wird auf ca 1000 Seelen geschätzt. (ZTA.)

Jüdische Könige in Abessinien während des Mittelalters.

«So schwer sich Präzises über die Ursprünge der Juden Abessiniens feststellen lassen mag; gewiß ist, daß Abessinien schon in sehr früher Zeit stark vom arabisch-semitischen Kulturkreis beeinflußt wird. Eine Zeitlang ist der jüdische Einfluß in Abessinien dominierend; dann, etwa in der Zeit Kaiser Konstantins, machen sich die ersten christlichen Tendenzen bemerkbar. In der Folgezeit kommen Missionare aus Aegypten in das Land: sie befestigen hier die christliche Lehre in ihrer monophysitischen Form. Und diese erhält sich dann durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Nicht ohne harte Kämpfe allerdings. Der expansive Islam trägt seine Fahnen auch nach Abessinien. Er bucht hier zunächst keine großen Erfolge, — doch die Dynastie von Axum kann die Einheit des abessinischen Reiches in dieser Zeit nicht wahren; es setzen Perioden starker innerer Fehden ein. Jüdische Stämme gewinnen wieder die Oberhand, um 925 führt eine Regentin Judith (nach anderen Versionen Esther) das Szepter; ihr folgen elf weitere jüdische Monarchen. Bis 1255 ein Fürst aus dem Hause Schoa, Ikon Amlak, die frühere Ordnung wieder herstellt.»

(Der letzte Aufstand unter dem Falaschakönig Gideon wurde im Jahre 1615 niedergeschlagen. Seither leben die Falaschas in Abessinien als unterdrückter Stamm. Die Red.)

(Aus dem soeben im Humanitas-Verlag Zürich, erschienenen Buch von Will Schaber: «Colonialware macht Weltgeschichte», S. 121/22.)

Zunz.

(Zu seinem 50. Todestag.)

Das ist nicht nur ein Name — das ist bis heute ein Programm geblieben. 1794! Damals dekretierte Robespierre ein Être suprême. 1886! Der Ritualmordprozeß Ritter in Galizien nach vierjähriger Haft und dreimaliger Verurteilung zum Tode durch einstimmig freisprechendes Urteil des obersten Gerichtshofs in Wien bei Zustimmung der K. K. Generalprokuratur beendigt. Dazwischen liegt das Leben des am 10. August 1794 in Detmold in Lippe geborenen und am 17. März 1886 in Berlin gestorbenen Jomtob Lipmann Zunz.

Zunz war der Begründer der «Wissenschaft des Judentums», der Zeitgenosse und Freund Heinrich Heine's, der von ihm in seinen letzten Jahren, als er die Bilanz seines Lebens zog, schrieb, daß er «in einer schwankenden Uebergangsperiode immer die unerschütterliche Unwandelbarkeit offenbarte und trotz seinem Scharfsinn, seiner Skepsis, seiner Gelehrsamkeit, dennoch treu blieb dem selbstgegebenen Worte, der großmütigen Grille seiner Seele. Mann der Rede und der Tat, hat er geschafft und gewirkt, wo Andere träumten und mutlos hinsanken.» Es erübrigt sich, das Leben und Schaffen von Zunz hier zu behandeln. Wer sich für ihn interessiert, der weiß um ihn, wie um die Andern alle, die sich seither um die Wissenschaft des Judentums in der Welt verdient gemacht haben. Das, was die Welt so gemeinhin «Glück» nennt, hatte Zunz nicht, drum war er glücklich. Bei seinen Bewerbungen spielt der Name Auerbach eine ominöse Rolle. Ein J. L. Auerbach verdrängt ihn als Prediger, ein Baruch Auerbach als Schuldirektor in Berlin und zuguterletzt wird ein B. H. Auerbach an seiner Stelle als Oberrabbiner in Darmstadt gewählt. Wieder einmal war ihm das Schicksal nicht hold und darüber war Zunz mit Recht erbittert und meinte in einem Briefe dazu: «Vielleicht wäre es am geratensten, ich ändere meinen Lebenslauf, werde Kollekteur oder Ignorant, dann hätte ich schon Geld und mithin auch Freunde... Darum verberge ich weder diese meine Gefühle, noch schäme ich mich ihrer. Mögen Andere sich schämen.» 1936 gilt sein Wort von «Recht und Freiheit» statt der «Rechte und der Freiheiten» und das von der «Stufenleiter der Leiden» wie noch nie. Was Steinthal bei seinem Tode geschrieben: «Ja, wir begreifen Zunzens Verzweiflung, gerade weil ihn die letzten Ereignisse — Stöcker und Treitschke — nicht überraschten und gerade weil er längst erkannt hatte, wie dünn die Humuskruste der humanen Kultur in Wirklichkeit bei uns noch sei». Wir wissen heute, daß es nicht einmal «mit der dünnen Humuskruste» irgend etwas sei. Nach dem Tode David Kaufmanns veröffentlichte der nun auch dahingegangene Breslauer Prof. Brann den Briefwechsel, den der schon 80jährige Zunz mit dem jungen Gelehrten geführt hat. Auf Wahlkommissionen gab Zunz nichts. Er schreibt unterm 20. November 1834 an Dr. Pinhas in Kassel: «Daß Sie, verehrtester Freund, sich meiner noch erinnern, habe ich nach zweijährigem Stillschweigen kaum zu hoffen gewagt. Um destomehr danke ich Ihnen für Ihre freundliche Güte. Ihr Zutrauen beehrt mich mit dem Antrage, den Sie mir bereits mündlich gemacht haben. Aber bewerben und in Reih und Glied mit obscuris hominibus

treten werde ich nie, werde mich auch nie von jüdischen Parnasim examinieren lassen. Fühlt eine Gemeinde nicht das Bedürfnis eines tüchtigen Führers und beruft sie mich nicht — von mir geht keine Bewerbung aus . . . lieber fortfahren, ärmlich und nebenbei nützlich für die Wissenschaft zu leben, als meine Muße und Ruhe so nutzlos zu vergeuden. Ueberhaupt verstehe ich es nicht, mich zu einem Amte zu drängen; ich habe deren mehr weggegeben als Andere je gehabt. Wer mich nicht sucht, findet mich nicht.» Das durfte und konnte nur ein Zunz schreiben, von sich schreiben.

Elie Benmeyer.

Berühmte Schriftsteller fordern den Nobelpreis für Sigmund Freud.

Ein Komitee berühmter Schriftsteller, unter ihnen Thomas Mann, Stephan Zweig, Romain Rolland, H. G. Wells und Jules Romains, will dem Schöpfer der Psychoanalyse Prof. Sigmund Freud in Wien anläßlich seines 80. Geburtstages am 6. Mai eine besondere Ehrung zuteil werden lassen; es arbeitet an der Abfassung einer Dankadresse, die an die namhaften Vertreter der Literatur aller Länder gesandt und am 6. Mai in allen Zeitungen der Welt veröffentlicht werden soll. Die Schriftsteller werden aufgefordert, die Glückwünsche an Freud zu unterzeichnen und gleichzeitig ihre Zustimmung zu einem Appell an die Nobelpreisstiftung zu geben, worin diese aufgefordert wird, Sigmund Freud die bisher verabsäumte Auszeichnung zuzuerkennen.

Hebräische Manuskripte von Kleist, Humboldt und Wedekind.

In der Zeitschrift «Philobiblon» (Herbert Reichner-Verlag, Wien-Zürich) berichtet Ben Chorin über die in staatlichen und privaten deutschen Archiven befindlichen hebräischen Handschriften deutscher Dichter und Denker: Kleist, der Dichter der «Hermannschlacht», hat seine «Susannen» in hebräischen Schriftzügen verfaßt. Von Wilhelm von Humboldt befindet sich im Varnhagen-Archiv der Preußischen Staatsbibliothek ein in rabbinischer Schreibschrift verfaßter Brief an seine jüdische Freundin Henriette Hertz. Aber auch Frank Wedekind hat einige seiner Gedichte — z. B. «Liebe» und «Sophie mati» — in hebräischer Druckschrift niedergeschrieben.

Staatliche Autorität und geistige Freiheit. Von Dr. Walther Burckhardt, Prf. des Staatsrechtes an der Universität Bern. 30 S. Herausgegeben vom Polygraphischen Verlag A.-G., Zürich. Preis Fr. 1.—. Fragen von größter Aktualität, die jeden Gebildeten und vor allem die Jugend interessieren, werden in der vorliegenden Schrift erörtert. Der Verfasser kommt zu folgendem Resultat: «Die Autorität ist nur berechtigt, sofern sie zur Freiheit erzieht, und geistige Freiheit kann nur in einer geordneten Gemeinschaft bestehen.»

Vom Alter jüdischer Bildkunst. Mit Recht wendet sich neuerdings das allgemeine Interesse den Fragen der jüdischen Kunstgeschichte zu. Dabei ergibt sich, daß man sowohl den Umfang wie auch das Alter der künstlerischen Betätigung im Judentum erheblich unterschätzt hat. Einen wichtigen Beitrag zu diesen Fragen liefert die bekannte Kunsthistorikerin Dr. Ameisen (vom jüdischen Museum in Krakau). Sie weist auf einige Darstellungen in der berühmten Mailänder Bilderbibel hin, die seither jedem Erklärungsversuch getrotzt haben. Sie bestimmt den Riesenvogel den Fisch und den Stier dieser Abbildungen als die drei Tiere, aus welchen nach der Vorstellung jüdischer Apokalyptiker das messianische Mahl bereitet wird (der Fisch ist der Leviatan), und sie knüpft an diese überzeugende Entdeckung Betrachtungen über das Alter bildlicher Darstellungen zur Bibel, für welche sie auch die Ausgrabungen von Dura-Europas zu verwerten weiß. Man hat danach den Eindruck, daß apokalyptische Vorstellungen, die sich im offiziellen jüdischen Schrifttum nur sehr schüchtern hervorwagen, das tatsächliche jüdische Denken im weiten Umfang beherrscht haben. Im gleichen Heft unterzieht der bekannte Kunsthistoriker Dr. Arthur Galliner das Buch von Rahel Wischnitzer-Bernstein «Gestalten und Symbole der jüdischen Kunst», einer im allgemeinen zustimmenden, aber stark vertiefenden Kritik. Auch der Aufsatz von Berthold Rosenthal über eine Wucherenquete in der Kurpfalz wird weite Kreise interessieren. Mit diesem Hefte schließt die MGWJ ihren 79. Jahrgang ab.

Die Zeitschrift «Das Neue Europa» und Paneuropa.

Mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit verfolgt Graf Coudenhove-Kalergi sein Ziel der Bildung der Vereinigten Staaten von Europa bzw. ihres Zusammenschlusses auf wirtschaftlichem Gebiete. Es soll bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht werden, daß Graf Coudenhove für die Verwirklichung seiner Mission schon seit Jahren tapfere publizistische Wegbereiter fand. Unter diesen sei an erster Stelle Dr. Paul Hohenau und die von ihm zwanzig Jahre hindurch edierte Zeitschrift «Das Neue Europa» (Zürich-Wien) genannt. Objektive Gerechtigkeit muß loyal erkennen, daß er eigentlich der Erste war, der sich schon vom Beginn des Krieges an für den europäischen Verständigungsgedanken einsetzte. Dazu gehörte damals viel Mut. Um seine Thesen auch in alle Feindesländer dringen zu lassen, konnte die Propaganda während des Krieges nur aus dem neutralen Auslande — aus Zürich — erfolgen. Von da arbeitete er unermüdlich und nicht ohne bedeutende Opfer an der Idee der Verständigung, namentlich auf wirtschaftlichem Boden fort. Stimmen von Männern, die im ganzen Kulturkreis anerkannt sind, ließen sich in der Revue «Das Neue Europa» wiederholt vernehmen.





Israelitische Religionsgesellschaft Zürich.

Am letzten Sonntag, den 15. März, fand die ordentliche Frühjahrsgeneralversammlung statt. In knapp drei Stunden wurde eine reichhaltige Traktandenliste durchgearbeitet. Aus den diversen Jahresberichten der verschiedenen Kommissionen ist hervorzuheben, daß voraussichtlich mit dem 30. April dieses Jahres der alte Friedhof Steinkluppe laut Beschluß des Stadtrates geschlossen werden wird und nur noch reservierte Grabstätten belegt werden dürfen. Hingegen wurde von der Stadt die Zusicherung einer sogenannten «ewigen» Grabesruhe gegeben, soweit man von einer solchen sprechen kann. Im Bebauungsplan ist dieser kleine Platz als umzäunte Anlage vorgesehen. Mit dem 1. Mai wird somit der neue Friedhof Binz-Mauer seiner Bestimmung übergeben.

Die Jahresberichte der verschiedenen Kommissionen, wie Liegenschaften-Verwaltung, Pensionsfonds, Unterrichtswesen, Wohltätigkeit etc., können melden, daß ihr Pensum in befriedigender Weise erledigt werden konnte. Speziell was die Schule anbelangt, darf bemerkt werden, daß dieselbe zufolge unermüdlicher Tätigkeit unserer Herren Lehrer in jeder Beziehung den gestellten Ansprüchen genügt. — Die Jahresrechnung 1935, sowie das Budget 1936 wurden genehmigt. Das in früheren Jahren in die Höhe getriebene Budget kann leider nicht so rasch wieder zurückgeschraubt werden und unsere verhältnismäßig kleine Anzahl von Mitgliedern muß sich gehören anstrengen, um eine Balancierung des Budgets zu ermöglichen. Die Erhöhung der Beiträge an den S. I. G. wurden genehmigt. Die Subventionen vom letzten Jahr wurden in gleicher Höhe belassen. In friedlicher Harmonie wurden alle diese Punkte durchberaten und noch manche interessante Anregungen wurden unter Diverses vorgebracht. —d.

Misrachi-Jugendbund. (Brith-Hanoar) Zürich. Schabbath, den 21. März, nachm. 5 Uhr, findet im Jugendheim («Kaufleuten», Pelikanstr. 18) ein Oneg-Schabbath statt unter Leitung von Herrn Ben Zion aus Kibbuz-Rodges, z. Zt. in Basel. — Jungens und Mädels im Alter von 10—16 Jahren sind herzlich eingeladen.

Eine nicht alltägliche Veranstaltung.

Zürich. Der morgen im Konzertsaal zur Kaufleuten vom Beth - Jacob - Comité veranstaltete Konzert- und Theaterabend zugunsten des Mädchenschulwerks Beth-Jacob, verbunden mit einer Gedenkfeier für den verstorbenen Gründer, Dr. Deutschländer sel., sei nochmals allen zum Besuch empfohlen, welche jüdischem Aufbau und jüdischer Kunst Interesse entgegenbringen. Alle Darbietungen — Jüd. Jugendorchester, Perezverein, Lilly Fenigstein, Oberkantor Neu, Dr. Rywosch — versprechen in Thema und Interpretation ein des Anlasses würdiges hohes Niveau. Beginn 8.30 Uhr präzis, Ende gegen 11 Uhr. (Näheres siehe Inserat.)

Tel Chaj-Monat im Brith Habonim.

Jiskor hechaluz et giboraw! Es gedenke der Chaluz seiner Helden! Unter dieser Parole wurde im Brith Habonim der Monat Adar (März) in dem Trumpeldor 1920 bei der Verteidigung von Tel Chaj gefallen ist, zum Tel-Chaj-Monat erklärt. In allen Kwuzoth des Bundes wird über die denkwürdigen Tage von Tel Chaj erzählt und die Bedeutung Trumpeldors für die chaluzische Bewegung gewürdigt.

In Erinnerung an Trumpeldor soll die Büchsenleerung, die diesen Monat begonnen hat, mit besonderem Eifer und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden. Aus demselben Anlaß hat der Bund beschlossen, sich dem Keren Kajemeth gegenüber zu einer Selbstbesteuerung zu verpflichten. Entsprechend diesem Beschluß soll der Bund während des laufenden Jahres außer den üblichen Arbeiten für den KKL. (wie z. B. Büchsenleerung) einen bestimmten Betrag aufbringen, dessen größter Teil aus eigenem Spargeld der Jugendlichen bestehen soll. Durch diese Selbstbesteuerung für den Nationalfonds will der Bund seine chaluzische Opferwilligkeit, deren Vorbild Trumpeldor war, bezeugen. Schließlich wir dder Bund am 29. März im Limmathaus eine öffentliche Feier zum Andenken an Trumpeldor veranstalten, um so möglichst weite jüdische Kreise mit der Gestalt Trumpeldors, dem Symbol der Chaluziuth, vertraut zu machen.

Festgottesdienst zum 50. Jubiläum der Gemeinde Winterthur. Winterthur. Am vergangenen Samstag feierte die israel. Gemeinde Winterthur mit einem Festgottesdienst ihr 50jähriges Jubiläum. Das vom Frauenverein aufs schönste geschmückte Betlokal bildete den stimmungsvollen Rahmen zur schlichten Feier. Nach der Predigt unseres Vorbeters, Herrn J. Kurzweil, ergriff der Gemeindevorsteher, Herr Benno Seligmann, das Wort. In meisterhaften Ausführungen verstand er ein eindringliches Bild des bewegten Gemeindelebens in den verflossenen 50 Jahren zu zeichnen. Er wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die einer Gemeindegründung in Winterthur von jeher im Wege standen. Es erfüllt uns deshalb mit doppelter Genugtuung, daß die Gemeinde heute auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Er gedachte des Gründers und ersten Präsidenten, der der Gemeinde über ein Vierteljahrhundert vorstand, Herr Emmanuel Biedermann sel. Herr Seligmann dankte auch allen, die seither um das Wohl der Gemeinde sorgten. In Ergänzung seiner Ausführungen möchten wir aber auch dem gegenwärtigen Parnes danken für die aufopfernde und selbstlose Tätigkeit im Dienste der Gemeinde, der er seit 1932 vorsteht. Immer neue Aufgaben sind in diesen schweren Jahren an die Gemeinde herangetreten. Unter der initiativen Leitung von Herrn Seligmann sind sie aber alle auf allgemein befriedigende Weise gelöst worden. Möge sein Appell, fest zusammenzuhalten, auch für die kommenden Jahre die Grundlage unserer Gemeinde bilden. H.

Schweizer Chewras Schass. Es ist der Schweizer Chewras Schass gelungen, den bekannten Janower Raw, Herrn Oberrabbiner N. B. Ginzburg, welcher gegenwärtig für einige Wochen im Auftrage des Jawne-Schulwerks in der Schweiz weilt, für einen Lernvortrag zu gewinnen, der in Zürich im Saal der Israel. Religionsgesellschaft (Freigutstraße) Sonntag, den 28. Adar 5696 (22. März), nachm. 2 Uhr stattfindet. Das Thema lautet: «Din mi schechezio ewed wechezjo ben-chorin l'injan korban pessach». Die besonders zu berücksichtigenden Quellen sind: (1) Psochim 87a und 88a; (2) Chagiga 2² Tosfess Tikantem; (3) Rambam und Rawed Hilchot Korban Pessach Perek 2, Halocho 3. Alle Freunde des Thoralernens in der Schweiz sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Jüdischer Geselligkeitsverein «JGBA», Basel.

Die größte Sensation unseres bunten Abends mit Tanz bis 4 Uhr am Samstag, den 28. März, im dekorierten Saale «Sans-Souci» ist das Auftreten des Wunderkindes David Davidovitz, des 10jährigen Wunderknaben, der mit seinem herrlichen Tenor, seinen Gesangsvorträgen in Jiddisch, Hebräisch und Russisch alle Herzen entzückt. Im weitern Programm nehmen Anteil: Gesang: Gretl Leserowitz, Martha Frommer und Jac Epstein. Violine: Albert Zametschek (Zürich). Klavierbegleitung: Frl. Marianne Sigaloff. Ein Ereignis ist auch die Aufführung des preisgekrönten, humorvollen Lustspiels «Mein Weib's Meschuggas». In diesem Theaterstück übernahmen die Rollen «Klara» und «Weber» Berty Luks und Saly Schwarz aus Zürich; weitere Mitwirkende: Nelly Falk und J. Wolkin. Verpflichtet wurde auch die Stimmungskapelle Blue Rythme Boys. Diesmal keine Tombola, dagegen koscheres Bufett mit Spezialplatten. Wir machen noch speziell auf die bescheidenen Eintrittspreise aufmerksam, trotz enormen Unkosten. (Näheres siehe Inserat.)

Brith Ivrith, Basel. Samstag abend, den 21. ds., 8 Uhr 30, findet im Beth Hamidrasch, Leimenstraße, die nächste Messiba statt. Referent: Dr. Mainzer, Thema: Das Problem der Golah im T'nach.

Basel. Am 1. März hat sich in Basel ein Verein unter dem Namen «Jüd. Dramatischer Verein» unter zahlreicher Beteiligung gegründet. Der Verein stellt sich zur Aufgabe, jüd. Theater zu pflegen und Anlässe zugunsten wohltätiger Zwecke zu veranstalten. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: M. Schimanski, M. Leitenberg, S. Lepek, D. Kiesler und Isi Dudelzik.

Union Bern. Wir veranstalten am Sonntag, den 22. März, abends 20.15 Uhr, im Saal des Hotels Bubenberg, 1. St., einen Diskussionsabend über das Thema «Umschichtung im jüdischen Denken». Das einführende Referat hält unser Mitglied Herr Ingenieur Alfred Bernheim.

Die Nachtvorstellung des JNF. in Zürich.

Es mögen gegen 800 Personen gewesen sein, die am 7. ds. dem Jüd. Nationalfonds auf seinen neuen Wegen in die Nachtvorstellung im Cinéma Urban folgten und sich auf behaglichen Polstersitzen am reichhaltigen Programm ergötzten. Mit der Darstellung führender Gestalten aus der zion. Geschichte in Lichtbildern nahm der Abend einen stimmungsvollen Auftakt, um schon in den nächsten Nummern, der Vorlesung aus den «Geschichten Jakobs» von Thomas Mann durch Steckel und einem Vortrag aus dem Buche «Hiob» durch Steckl und Kalser eine hohe künstlerische Stufe zu erklimmen. Tiefe Eindrücke vermittelte auch Jo Mihaly, die in durchgeistigter prachtvoll gelöster Art drei, dem Charakter des Abends verständnisvoll angepaßte Tänze aufführte. Das Schönste aber, was der Abend geboten haben dürfte, war doch wohl die Szene aus Beer Hofmanns «Graf von Charolais», in der Steckel als «roter Itzig» eine blutvolle und doch gerade in ihrer gedämpften Zurückhaltung echtes Künstlertum verratende Charakterstudie bot, eine Glanzleistung, die das Publikum packte. Einen verdienten Triumph holte sich auch Ruben Gradman, der sich als ein Meister der jiddischen Liederkunst erwies. Am Flügel zeigte sich Valeska Hirsch als eine diskrete und überaus feinsinnige Begleiterin. In Joseph Plaut lernte man einen humoristischen Rezitator von ganz großem Format kennen, dem jedoch die jüd. Welt noch allzusehr an der Peripherie seines gestalterischen Könnens liegt. Mit einem Ausschnitt aus dem von der Filmverleihanstalt Emelka-Weißmann in Zürich zur Verfügung gestellten neuesten Palästinafilm «Dies ist das Land», der in Bildwirkung und künstlerischer Gestaltung kaum hinter dem «Land der Verheißung» zurückstehen dürfte, nahm die Nachtvorstellung einen denkbarwürdigen Ausklang. (Wegen Raummangel zurückgestellt.) -i-

Zionistische Ortsgruppe Biel. Am 7. März fand die 3. Generalversammlung der zion. Ortsgruppe Biel statt. Die Tätigkeit soll einen neuen Schwung erhalten. Den beiden Fonds wird eine spezielle Aufmerksamkeit geschenkt werden. — Die Lage im Judentum ist ernster denn je. Vielerorts sehen sich die Juden zur Auswanderung genötigt. In Palästina wird durch Einführung des Legislative Council und Erschwerung des Bodenerwerbs die jüdische Kolonisation gehemmt. Daher legte die Bieler Ortsgruppe Protest gegen solche Maßnahmen ein und erkannte es als ihre erste Aufgabe, zusammenzuhalten und aus jedem jüdischen Menschen einen bewußten Zionisten zu machen. — In reger Diskussion bekundete sich das Interesse für die jüdische Sache. — Der Vorstand wurde in corpore wiedergewählt: Herr Dr. Wiener, Präsident; Herr M. Schymansky, Kassier; Frl. M. Nordmann, Sekretärin; Frau Wyler; Herr S. Pickholz. An Stelle von Herrn Pickholz, der nach langer verdienstvoller Arbeit der JNF.-Kommission vorstand, tritt Frl. M. Nordmann. Herr Ch. Antmann wird KH.-Kommissär. m. n.



DAS BLATT DER

Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina.

Gruppe Zürich. Die diesjährige Generalversammlung fand am 10. März im Hotel Baur en Ville statt und war recht gut besucht. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung durch die Schriftführerin, Frau M.-L. Hayum, erstattete die Präsidentin, Frau Ch. Mayer, den Tätigkeitsbericht. Das vergangene Jahr war ein sehr reges; der Kulturverband hat getan, was in seinen Kräften stand, um für die von ihm subventionierten Institutionen in Palästina Gelder aufzubringen. Palästina, das weiterhin die Zuflucht vieler tausend Juden aus der ganzen Welt, und speziell aus Deutschland und Polen bildet, nahm letztes Jahr 61.500 Einwanderer auf. Es ist klar, daß Palästina diesen Menschenstrom nicht so schnell absorbieren kann und auf die Hilfe der in der Galuth lebenden Juden angewiesen ist. Diese Erkenntnis ist auch bei den jüdischen Frauen in Zürich ständig im Wachsen begriffen und es ist zu hoffen, daß die Zahl der Mitglieder des Kulturverbandes, die dieses Jahr auf 330 angewachsen ist, sich weiter vergrößern wird. Die Präsidentin dankte hierauf den Vorstandsmitgliedern, sowie all den treuen Helferinnen bei den Veranstaltungen für ihre aufopferungsvolle Arbeit, und verdankte ferner die Mitarbeit der Damen Dr. Hermann Guggenheim, Dr. Schwabacher und Wassermann, die aus dem Vorstand ausgetreten sind. Neu in den Vorstand kooptiert wurden die Damen Aktuaryus, Bamberger und Pionkowski und in das dem Vorstand angeschlossene Veranstaltungskomitee die Damen S. Beer, Eugen Berg und Rosenstein-Brum. — Der Landesverband Schweizer Frauenvereine für Palästina-Arbeit, dem der Kulturverband Zürich sowie Kulturverbandsgruppen anderer Schweizerstädte angehören, unterstützt nach wie vor das Kindertagesheim Maon-ha-Tinokoth in Tel Aviv, das jetzt eine notwendige Erweiterung erfährt und mit einer Krippe der Moazath-Hapoaloth zusammengeschlossen wird, und ferner das Baby-Home in Jerusalem-Talpioth, das jetzt 100 statt 90 Babies aufnehmen kann. Dann unterstützt der Landesverband selbständig eine Abendschule für arbeitende Mädchen und subventioniert Kurse für neue Einwanderinnen.

Den Kassabericht, der ein sehr erfreulichse Ergebnis aufwies, verlas die 1. Kassiererin, Frau Dr. D. Farbstein. Es wurde ihr Décharge erteilt und ihr und der 2. Kassiererin, Frau Dr. Wyler, sowie den Schriftführerinnen, Frau Hayum und Frau Weis, für ihre große Arbeit herzlich gedankt. Als Rechnungsrevisorinnen wurden die Damen Bloch-Gidéon und Dreiding gewählt. — Der Vorstand wurde in globo wiedergewählt.

Es erfolgte die Vorführung einer Lichtbilder-Serie, die die Arbeit der Frau in Palästina auf allen Gebieten (Land- und Hauswirtschaft, Fürsorge, Krankenpflege, Lehrtätigkeit, Industrie etc.) darstellte und sehr interessant war.

Dr. Kanowitz über die soziale Arbeit in Palästina.

Zum Schluß ergriff Herr Dr. med. S. Kanowitz aus Tel Aviv das Wort, um über die soziale Arbeit in Palästina zu sprechen. Fürsorge ist Arbeit hinter den Kulissen, nicht schöpferisch wie das Bebauen des Landes, aber dennoch nicht unproduktiv. Durch die Fürsorge werden die Menschen, die mit dem schnellen Tempo des Landes nicht mitkommen, erfaßt.



JÜDISCHEN FRAU

Großes hat die soziale Arbeit auf den Gebieten der Erziehung, des Gesundheitswesens und der sozialen Hilfe geleistet; sie stellt sich zur Aufgabe, diese Gebiete der Einzelinitiative wegzunehmen und der Kontrolle der gesamten Gesellschaft zu unterstellen. Der Redner gab hierauf einen Querschnitt durch die verschiedenen Gebiete der sozialen Arbeit in Palästina. Da ist vor allem die Säuglingsfürsorge, bei der Mütter aus 50 Ursprungsländern zu beraten sind. Diese Mütter haben die verschiedensten Vorstellungen über Kinderpflege; manche sind noch im dunkelsten Mittelalter befangen. Die lange Hitzeperiode und der Mangel an Heimen für gefährdete Kinder erschweren die Säuglingsfürsorge außerordentlich. Die Schulfürsorge der Hadassah erforscht das häusliche Milieu der Kinder. Die Familienfürsorge kümmert sich um die Familie, die Wohnungsverhältnisse etc. Die Einwandererfürsorge versucht, aus Bedürftigen produktive Menschen zu machen. Oft genügt diese mechanisierte Art der Fürsorge bei dem großen Strom der Einwanderer nicht, und da greift die menschliche Fürsorge ein: besonders die Ostjuden sind es, die trotz eigener bedrängter Verhältnisse stets ihren bedürftigen Verwandten und Freunden Unterkunft und Hilfe gewähren, denn es fehlt der mechanisierten Fürsorge unendlich viel: Heime, Kliniken, Arbeits- und Wohnungsnachweise, Wohn- und Eßgelegenheiten etc., um dem Einwanderer die ersten Wochen nach seiner Ankunft zu erleichtern. Auch Heime für gesundheitlich gefährdete Säuglinge fehlen, sowie Heime für gesunde, für tuberkulöse und für psychopathische und defektive Kinder. An vielen Orten, so schloß der Redner, fehlt es am Nötigsten, aber mit Geduld und Hilfe aus der Galuth werden wir zur Lösung kommen: die Fürsorge in Palästina in Gesetz und Staatshaushalt zu verankern.

Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine gehaltvollen Ausführungen, und Frau Ch. Mayer sprach ihm den Dank aller Zuhörer aus.

Generalversammlung des Israel. Frauenvereins Zürich.

(Nachtrag.)

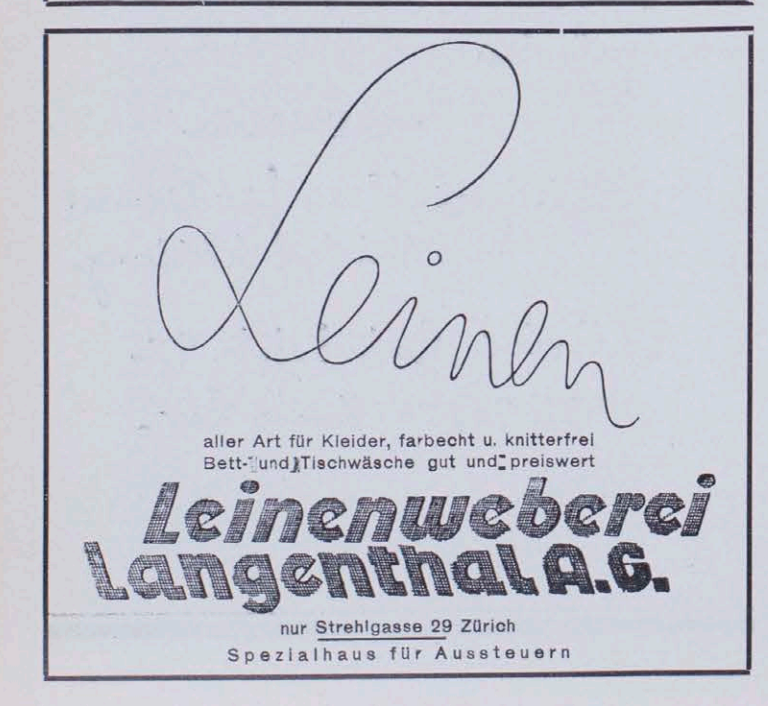
Ueber die Frauen — Chevra Kadischa referierte Frau Berta Strauß. Sie berichtete von der steten Hilfsbereitschaft der Mitglieder bei der Erfüllung ihrer schweren Pflichten. Es wurden 18 Taharas ausgeführt, bei jeder Beerdigung waren zwei Mitglieder der Frauen-Chevra zugegen. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen. Frau Thecla Silberstein berichtete über ihr Ressort: die Stellenvermittlung, welche jetzt gemeinsam mit derjenigen der I. C. Z. geführt wird. Eine bedeutende Zahl von Personen beiderlei Geschlechtes haben sich um Stellen beworben. Einem großen Teil der Gesuchsteller konnte geholfen werden, teils durch Vermittlung von Stellen, teils durch Umschichtung, Heimarbeit und Besorgung von Reisepatenten. Ende des Jahres 1935 waren noch 57 Stellensuchende eingeschrieben. Vor allem fehlen die Anmeldungen der offenen Stellen seitens der Arbeitgeber. Die Referentin appelliert dringend an die Arbeitgeber, Vakanzen der Stellenvermittlung anzuzeigen, damit diese ihrer Aufgabe gerecht werden kann. Stellenvermittlung ist produktivste Arbeit einer Fürsorge. Der interessante Bericht von Frau Silberstein zeigte deutlich die Schwierigkeiten, mit denen zu kämpfen ist, und sie wünschte sich nur, daß die Arbeitgeber einer Sprechstunde beiwohnen würden, um sich davon überzeugen zu können, welche Notwendigkeit gerade darin besteht, allfällige Vakanzen der Stellenvermittlung der I. C. Z. anzuzeigen.

Da zum größten Bedauern des Vorstandes Frau Hedwig Blum ihre Demission eingereicht hatte, mußte die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden. Frau Blum war von 1920



bis 1936 Mitglied des Vorstandes, volle 16 Jahre, eine lange Zeit, in welcher sie in immerwährender Bereitschaft und Freude an der Arbeit tätig war. Während 13 Jahren verwaltete sie mit großer Liebe und Verständnis das Ressort des Jugendhortes. Die Präsidentin sprach ihr den allerherzlichsten Dank aus für ihre treue Mitarbeit, und bat Frau Blum, dem Verein und dem Vorstand ihre Freundschaft und das Interesse zu erhalten. Als neues Mitglied wurde einstimmig Frau Walter Bär-Halperine gewählt, die die Wahl annahm und für das ihr entgegengebrachte Vertrauen dankte. Zu Rechnungsrevisorinnen wurden bestimmt: Frau Alice Wyler-Hoffer und Frau Klara Berlowitz.

M. J.



Das kleine Frühlingslied der Mode.

erklingt jetzt in den Schaufensterauslagen, bei intimen Veranstaltungen der Modehäuser und eleganten Thés. Auf die Dauer wird man den jüngsten und so reizvollen Erfindungen der Schneider nicht widerstehen können und wollen, wenn man sich vorerst vielleicht auch noch damit begnügt, sie auszukundschaften und ihre verschiedenartigen Aspekte zu prüfen. Wundervolle Gelegenheit hierzu bietet der am kommenden Freitag bei Huguenin nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr stattfindende Thé d'Elégance, an dem eine Reihe erster Zürcher Firmen ihre jüngsten, anmutigsten Kreationen auf allen Gebieten der Mode vorführen. Die Firma Rückmar & Cie. zeigt wundervolles Pelzwerk. Längst möchte man ja auch im lenzlichen Modebild die elegante Note der Pelze nicht missen. Insbes. die kürzeren und längeren Capes, die so kokett die Achseln herausmodulieren, sind eine entzückende Frühlingstenue. Reizend kleidet auch das Paletot-Cape und seine sanfte Wärme wirkt an kühlen Frühlingstagen überaus angenehm. Aktuell sind alle kurzhaarigen Fellsorten wie Breitschwanz, Buenos, Fohlen und Ozelot. — Eine Kollektion schöner Handschuhe und die neuesten Handtaschen wird Böhny dem Modetableau beifügen. Die Handschuhmode bekennt sich zu kräftigen Farben. Rote, blaue, grüne Modelle bringen fröhliche Akzente. Der Gegensatz matten und glänzenden Leders ergibt am schwarzen Handschuh originelle Kombinationen. Die Uebereinstimmung zwischen Handtasche und Handschuh wird fernerhin von den Modediktatoren propagiert und davon, wie vornehm sie sich ausnimmt, soll das Defilee des neuesten Kleiderstils erzählen. Wiederum tritt Leinen in die sommerliche Interessensphäre der Mode. Die knitterfreien Leinengewebe der Leinenweberei Langenthal, die im letzten Jahre großen Anklang fanden, haben sich in jeder Hinsicht bewährt. Soeben ist ein neues Sortiment einfarbiger und bunter, z. T. mit Noppeneffekten ausgestatteten Geweben lanciert worden. Reizende Modelle dieser Art werden Sie zu sehen bekommen. Heitere Ueberraschungen verspricht die Schuhmode. Der Kitzbühel- oder Tirolerschuh steckt farbige Lichter auf, sein bequemer Absatz ist zuweilen eckig. Eckig sind auch verschiedene der neuesten Nachmittagsmodelle, welche die Firma Rivoli am nächsten Freitag ins modische Treffen entsenden wird. Und was sie uns für den Abend vorzuschlagen hat, glänzt golden und silbrig.

h. f.

Monatskosmetikum Cos.

Hinsichtlich hygienischer Erfindungen produziert die schweizerische Industrie unaufhörlich interessante Neuheiten. Kürzlich haben die Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken A.-G. Flawil ein Präparat herausgebracht, das den Frauen große Dienste leisten wird. Es handelt sich um das Monatskosmetikum Cos, zusammengesetzt aus feinsten Pflanzenölen von diskretem und sehr angenehmem Geruch. Cos ist auf wissenschaftlicher Grundlage zusammengestellt und in der Praxis und in Frauenspitälern gründlich ausprobiert; seine wohltuenden Wirkungen haben die Erwartungen sogar noch übertroffen. Ein paar Tropfen auf die Binde geträufelt, verhindert jede unangenehme Geruchbildung und erspart dadurch Unbehagen und Unannehmlichkeiten. Cos wird im Sommer besonders geschätzt, wenn die Kleidung leicht ist und man sich gerne sportlich betätigt. Frisch und durch keine Hemmungen bedrückt, darf sich jede Frau, durch Cos geschützt, in der Gesellschaft zeigen.

Purimball des «Verbandes Jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina», Gruppe St. Gallen.

Ein Saal, erfreulich besetzt von erwartungsfrohen Menschen, ein exquisites koscheres Bufett und ein reich beschickter Gabentisch für die Tombola: das waren die glücklichen Vorzeichen, unter denen dieser Anlaß begonnen und zum wunderschönen Gelingen durchgeführt wurde. Wir spenden zuerst uneingeschränktes Lob den diesmal unter dem Generalstab von Frau Selma Neuburger stehenden Damen des Komitees. In dem Bewußtsein, vielen ein frohes Fest bereitet und dabei den edlen Zielen des Verbandes gedient zu haben, werden sie für ihre ganz außerordentlich große und ausgezeichnete Mühewaltung den schönsten Lohn finden. Und nun zu den Darbietungen, eingeleitet von glockenrein gesungenen Kinderliedern unserer Frau Michel und beschlossen mit famos vorgetragenen Jodelliedern von Frau Heim, Goßau. Im Mittelpunkt des Programms aber stand eine ebenso vortrefflich erdachte wie dargestellte Revue: «Eine Hopla-Reise nach Palästina». Die Mutter dieses allseits bewunderten Musenkindes ist Frau Dr. Marcussohn, die auch für das Einstudieren und die Regie verantwortlich zeichnete und sich bei der Aufführung als glänzende Schauspielerin entpuppte. Sie wie ihre Mitarbeiter, Frau Marg. Weil und Herr Kurt Bollag haben das ihnen gespendete Lob reichlich verdient. Der Berichterstatter aber entbietet Dank und Anerkennung den Mitwirkenden: den vier Reisedamen Neuburger, Gutmann, Landauer und Burgauer; dem Tänzerpaar Susi Landauer-Ernst Guggenheim, dem herzigen Holländermaitli Ruth Landauer, dem Diktator Julius Selig und dem bewährten Künstlerpaar Frl. Lußnig und Hrn. Ferber vom Stadttheater, sowie Herrn Maler Alfred Wollstein für die in selbstloser Weise zur Verfügung gestellten trefflichen Dekorationen. Sie alle haben wacker mitgeholfen, das Ganze zum restlos guten Gelingen zu führen. R.

Purim-Kränzchen des Jüd. Gesangvereins «Hasomir» Zürich. Letzten Sonntag war eine frohmütige Gesellschaft kleiner Kinder im Limmathaus versammelt, wo der «Hasomir» eine reichhaltige Purimfeier veranstaltete, wie sie wohl seit langer Zeit nicht mehr zu sehen war. Schon das Nachmittagsprogramm, das von Kindern gespielt wurde, brachte für die jugendlichen Zuschauer eine Fülle lustiger Situationen. Durch seine feinfühlige Art vermochte Leo Luks als «lieber Onkel» rasch die Herzen aller Kinder für sich zu gewinnen. Die Aufführung des Purimstückes «Haman's Flucht in Susa» erst konnte einem Vorstellungen erwecken, was für eine unermüdliche und geduldvolle Arbeit vom Spielleiter, Saly Schwarz, geleistet werden mußte um diesen jungen Schauspielern einen solchen Elan in der Aufführung zu geben. Der Abend brachte einen unerwartet hohen Besuch und bald zeigte sich daß der Saal viel zu klein war. Viele Leute mußten wieder umkehren ,da kein Platz für alle vorhanden war. Die tanzfreudige Jugend kam nicht ganz auf ihre Rechnung, wurde aber durch ein ausgezeichnetes Kabarett-Programm mehr als entschädigt. Der Dirigent des «Hasomir»-Chores benutzte die Gelegenheit, da eine so große Gemeinde zusammen war, um seine Pläne darzulegen, die einen weiteren Ausbau des Chores notwendig machen. Parallel damit soll ein Damenchor gegründet werden, der, falls er sich als lebensfähig erweist, dem Männerchor angegliedert werden soll. Der starke Applaus nach den Worten von Herrn A. Schaichet bewies, daß die Idee eines gemischten Chores mit Freuden begrüßt wird. Der Aufforderung des Dirigenten zur Einschreibung der gesangsfreudigen Damen und Herren leisteten am gleichen Abend zahlreiche Damen Folge. Weitere Anmeldungen nimmt der Präsident G. Rosenbaum, Hallwylstr. 24, oder A. Schaichet entgegen. L.

Purimanlaß der Zion. Ortsgruppe Zürich. Einen gediegenen Purimanlaß durfte man letzten Sonntag nachmittags in der Augustin Keller-Loge im Kreise der Zion. Ortsgruppe mitmachen. Im Mittelpunkte dieser Veranstaltung stand eine ausgezeichnete Ansprache von Herrn Dr. J. Zucker, der in geistvoller Weise den Sinn des Purimfestes erläuterte. Umrahmt wurde diese Ansprache von temperamentvollen Darbietungen des Jüd. Jugendorchesters, Liedervorträgen von Kantor Neu, sowie einer lehrreichen Plauderei eines anwesenden palästinischen Gastes über Purim in Erez Israel. Mit einem schönen zionistischen Schlußwort des rührigen Präsidenten der Ortsgruppe, Herrn Kady, klang der recht gut besuchte Anlaß sinnvoll aus. s.

Perez-Verein Zürich. Wir machen Mitglieder sowie Freunde darauf aufmerksam, daß der Perez-Verein an dem Beth-Jakob-Abend, der Samstag, den 21. März, 20.15 Uhr, im «Kaufleuten» stattfindet, mitwirken wird. Der Perez-Verein bringt an diesem Abend das Schauspiel «Zusejt & Zusprejt» von Scholem Alejchem zur Aufführung. Wir erwarten zahlreiches Erscheinen seitens der Mitgliedschaft, sowie Freunde des Perez-Vereins.

Wer verhilft Emigrantenkindern zu Ferien?

Die unterzeichneten Sektionen des Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder (Comité suisse) planen auch dieses Jahr wieder Ferientransporte zugunsten von deutschen Emigrantenkindern aus Paris. Es sind vorgesehen:

ein **A**-Transport für Klein-Kinder (bis zu 7 Jahren) von Ende April bis Anfang Juli (Meldeschluß 31. März),

ein **B**-Transport für Schulkinder von Mitte Juli bis Anfang Oktober (Meldeschluß 15. Juni),

ein **C**-Transport für Schulkinder von Mitte August bis Anfang Oktober (Meldeschluß 15. Juli).

Wir möchten unsere bisherigen und künftigen Freunde und Helfer hierdurch bitten, sich für die Aufnahme von Kindern zu melden. Wo diese Aufnahme nicht in der Gastfamilie selbst erfolgen kann, vermitteln wir gerne die Unterbringung der Kinder in erprobten Ferien- und Kinderheimen, die uns durch einen Minimalpreis von Fr. 60.— im Monat entgegenkommen.

Denken Sie an das schwere Schicksal dieser Kinder, helfen Sie uns möglichst viele von ihnen unterzubringen.

Badener Hilfe für Emigrantenkinder, Wiesenstr. 28.
Luzerner Hilfe für Emigrantenkinder, Bergstr. 20.
St. Galler Hilfe für Emigrantenkinder, Gœthestr. 15.
Schaffhauser Hilfe für Emigrantenkinder, Schildstr. 7.
Sektion Tessin des Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés, Gerra-Gambarogno.
Sektion Winterthur des Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés, Schillerstr. 1.
Sektion Zürich des Comité suisse d'aide aux enfants d'émigrés, Badenerstr. 18.

Wegen Transporten und Ferienplätzen in den Kantonen Basel und Bern wende man sich direkt an die dortigen Sektionen:

Basler Hilfe für Emigrantenkinder, Peter Rotstr. 49.
Bern. Hilfswerk für Emigrantenkinder, Gesellschaftsstr. 80.

Ausschneiden und an das zuständige Hilfswerk schicken!

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

168. Spendenausweis.

BASEL: Bäume: Familie Dr. Scheps stiftet einen Baum auf den Namen von Regina Tordjmann anläßlich deren Geburt Fr. 10.—; auf die Namen von Fr. Weil und P. Wyler spenden: Frau G. Bollag 10.—, A. Bodenheimer 10.—, Dr J. Gœtschel 10.—; Dr. S. Stern stiftet 1 Baum zum Geburtstag seines Sohnes Simeon Fr. 10.—. **Kiar Hamakkabi:** Dr. L. Levaillant Fr. 50.—. **Thora:** Ludwig Kahn 10.—. **Geburtstagsspenden:** S. Bloch:Heimann 10.—, F. 10.—, Dr. Brin, S. Tyber, B. Bornstein, E. Bloch, Frau Picard-Grumbach je 5.—, Frau Guth 3.—, B. B. 2.—. **Allg. Spenden:** Mme. M. Spira 5.—. **Telegr.** Frl. A. Bollag 5.—, W. Mayer 5.—. **Total Fr. 1208.57.** (Büchsenausweis folgt nächste Woche.)

BIEL: Spenden: Bei einem «Hock» Zion. Freunde Fr. 4.—. **Sammlung** an der Generalversamml. der Zion. Ortsgr. Fr. 7.50. — **BURGDORF: Büchsen** (gel. durch Frl. Fern. Weill): Frau Levy 5.30, Frau Dreyfuß 5.—, Frau Strauß 5.—. — **CHAUX-DE-FONDS: Troncs:** J. Müller 17.70, E. Dietesheim 13.88, R. Lyssak 12.—, Mme. M. Ditisheim 9.98, L. Zuckermann 5.55, S. Aronowicz 5.40, M. Kleiner, M. Schapiro, J. Kramkimel je Fr. 5.—, A. Sobol 4.—, M. Brailowsky 3.—, Mme Zlotnicki 2.20, Mme. Zaslawsky 2.15, M. Blumenzweig, B. Datyner, S. Gelbfisz, H. Kolsky, W. Preißmann, A. Reinin je Fr. 2.—, unter Fr. 2.— = Fr. 2.—. **Dons:** R. Lissak 20.— M. Brailowsky 5.— J. Kramkimel 5.—, Mr. Tempelhoff 5.50. — **DELEMONT: Troncs** (vidées par Mlle. M. Schoppig de Bale): Irvin Lévy, Ingénieur 20.—, Ed. Ullmann 10.—, Ch. Schoppig 10.—, Mr. Pruschy 6.70, Jacques Sommer 5.—, Isaac Lévy 5.—, Mlle. Fleurette Rosenmann 3.—. — **GENEVE: Don:** Emile Brunschwig Fr. 100.—. — **GOSSAU: Büchsen:** Heim 8.—, Guggenheim 3.30. — **HERISAU: Büchsen:** Isaac Fr. 5.50, Dr. Krauthammer: 5.—. — **HERZOGENBUCHSEE: Büchsen:** Frau B. Schramek 10.—, Frau J. Schramek 10.—, Familie J. Weill 3.—. — **YVERDON: Troncs** (vidés par Mr. Picard): Walther-Bloch 25.—, Walther-Picard 11.50, Henri Weil, Lazar Bloch, F. Brunschwig, Mme. Julien Dreyfuß, M. Bloch fr., Synagogue je Fr. 5.—. — **LANGENTHAL: Büchsen** (gel. durch Frl. Fern. Weill): Frau B. Vischoff 5.—, Familie Bender 2.30, E. Weill 2.35. — **RORSCHACH: Büchsen:** J. Kutner 6.—, M. Gut 2.80, Denneberg 2.20. — **SOLOTHURN: Telegr.:** Léon Bloch 7.—. — **ST. GALLEN: Büchsen** (gel. durch die Damen Kleinberger, B. Fride, Ami, R. Rosenbaum, E. Fleischhacker, R. Fleischhacker, A. Richter, F. Weiß, E. Hauser, Kellmann, sowie durch die HH. Hilzenrad, J. Mandel, H. Mandel, E. Glaß,S. Mund, K. Lichtenstein): S. Weimersheimer 19.10, A. Jonas 15.—, Malinsky-Ami 13.60, A. Weiß 13.50, Lewy-Diem 11.—, Rab. Dr. Schlesinger 10.81, A. Glaß, A. Kleinberger-Perlmann je Fr. 10.—, J. Schmal 9.70, Dr. St. Teitler 9.05, Ernst Dreyfus 8.90, Kl. Ornstein 8.70, L. Salamon 8.25, S. Dreyfuß 8.12, S. Fride 8.—, Hebr. Schule 8.—, Dr. Richter 6.—, H. Guttmann 5.65, Harry Goldschmidt 5.60, D. Neuburger 5.10, L. Schmal, Ph. Ruf, A. Neuburger, D. Wiener, L. Guggenheim, E. Kleinberger, L. Dreyfuß, Kaas je Fr. 5.—, H. Salamon 4.65, M. Brandt 4.30, H. Lichtenstein 4.30, H. Dreyfuß 4.15, A. Teitler 4.—, Kuschernsohn 4.—, B. Mayer 3.95, Frau Topol 3.85, M. Flaks 3.70, W. Burgauer 3.50, Marschall 3.55, Wagmann 3.50, B. M. Flaks 3.45, Wwe. Richter 3.20, S. Grollmann, Jablonsky, Guggenheim-Fürst, Lichtenstein-Hauser je 3.—, J. Ornstein 2.70, M. Mayer 2.70, Paßweg-Gottmann 2.50, L. Wind 2.50, Bier 2.50, Kimche 2.40, Wollstein 2.40, Kellmann 2.35, Rosenblum 2.30, Rosenthal 2.20, B. Richter 2.20, J. Kutas, B. Fleischhakker, J. Seelig, B Schapiro, Pfisi, Sochazewsky, F. Fleischhacker, L. Fichmann, Weil-Wyler, Speishändler, J. S. Grollmann, J. Herz, Hornung, Frau Brodheim, J. Nördlinger, E. Kaufmann, E Glaß, Heimberg je Fr. 2.—, 27 Büchsen unter Fr. 2.— = Fr. 30.65. **Baum:** Sigmund u. Willi Weimersheimer spenden 1 Baum anl. 60. Geburtstag von Herrn Krämer Fr. 10.—. **Spenden:** Agudas Isroel (Machazith Haschekel) Fr. 8.75. **Total Fr. 423.94.** — **THUN: Spende:** Hermann Dreyfuß Fr. 20.—. — **WIL: Büchsen:** Brandenburger 10.—, H. Guggenheim 8.—.

ZÜRICH: Büchsen: Levy-Wolf 10.—, Frl. Lutomirski, A. Dreyfuß, Bloch-Sulzberger je Fr. 5.—. **Thora:** Saly Braunschweig 50.—, N. Gablinger, P. Fischmann, E. Garfunkel, je Fr. 5.—, F. Lehrer 3.—, Eckmann 2.—, Taporek 2.—. **Bäume:** 1 Baum auf Namen von Emanuel Hurwitz anl. seines Geburtstages Fr. 10.—. **Allg. Spenden:** Hochzeit Bollag-Bloch 25.—. **Sammlungen:** anl. KH.-Versammlung 89.—, anl. Vortrag Dr. Kanowitz 18.99. **Sefer Hajeled:** Emanuel Hurwitz, Rest 10.—, Rich. Pinchas Langsam 20.—. **Telegr.:** Finkler anl. Hochzeit Dr. Tartakower 5.—, Frau Finkler gratul. Hurwitz 2.—, Kar 2.—, E. Salomon 2.—. **Veranstaltung:** Nachtvorstellung des KKL à conto Fr, 1600.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 4018.31, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, den 16. März 1936.

Sport.

1. Skitagung des Jüd. Turn-, Sport und Jugendverbandes der Schweiz. Am 15. März, einem prächtigen, sonnenreichen Sonntag, fanden sich ca. 70 Sportler und Sportlerinnen in Engelberg ein, einer Einladung des J. T. S. J. V. folgend, in dessen Auftrag der Basler Jüd. Turnverein eine Ski--Konkurrenz, Abfahrt und Slalom, organisiert hatte. Nachfolgend einige Resultate: Abfahrt, Gruppe C (Rennklasse): 1. Leon Levy, Zürich 4.59 Min., 2. Zivy Jacques, Basel 4,59.2, 3. Max Sternlicht, Basel 5 Min., 4. Paul Fichmann, Zch. 5,01, 5. Engel Ernst, Wien 5.10 Min., 6. Rudolf Lieblich, Basel 5.26. Slalom-Konkurrenz: 1. Engel, Wien 103,2 Sek., 2. Leon Levy, Zürich 108,2 Sek., 3. Fichmann Heinr., Zürich 123,4 Sek., 4. Fichmann Paul, Zürich 128,4 Sek., 5. Sternlicht Max, Basel 131,4 Sek., 6. Zivy Jacques, Basel 135,3 Sek. Abfahrt, Gruppe B: Wohlmann, Herm., Zürich 6.17 Min., 2. Urbach Leo, Basel 6.47 Min., 3. Weil Robert, Bern 7.38 Min., 4. Rueff Jean, Basel 8,03 Min., 5. Weiß Godel, Basel 8.41 Min., 6. Kirchhausen Kurt, Zürich 8.55 Min. Abfahrt, Damen: 1. Mugier Lotte, Bern 10.35, 2. Lieblich Ilse, Basel 11.10 Min., 3. Sigaloff Trude, Basel 11.58 Min., 4. Leserowitz Leni, Basel 14.36 Min., 5. Haas Jeanine, Basel 15.20 Min., 6. Moos Renée, Zürich 15.29 Min. — Gegen 5 Uhr abends wurden die vom Verband ausgeschriebenen Wanderpreise und Einzelpreise verteilt. Den Becher für die drei besten Abfahrtszeiten eines Vereines gewann der Jüd. Turnverein Basel.

Zürich. Hakoah I — Lachen I 2 : 3 (2 : 1). Ein herrliches Spiel, das die überaus zahlreich erschienenen Zuschauer begeisterte.

Vorschau. Sonntag, den 22. März, spielt die Hakoah in Horgen gegen den dortigen F. C. Ueber Abfahrt und Spielbginn orientiert Tel. 56.041, 31.125 oder Café Regina. Jack.

Jüd. Turnverein Zürich. Diskussionsnachmittag. Da der Referent am letzten Samstag krankheitshalber verhindert war, spricht Herr Dimenstein am nächsten Samstag, den 21. ds., 15 1/4 Uhr, im Heim über das Thema: Das Leben in den jüd. Kolonien Palästinas. Der Refrent wird u. a. auch auf die umstrittenen Probleme der Gemeinschaftssiedlungen eingehen, darunter auch auf die religiösen Fragen. Gäste willkommen.

Wochenkalender

März 1936		Ador/Nisson 5696	
20	Freitag	26	
21	Samstag	27	Wajakhel-Pekude
22	Sonntag	28	
23	Montag	29	
24	Dienstag	1	Rosch-Chodesch
25	Mittwoch	2	
26	Donnerstag	3	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 6.15
Samstag vorm. 9.00
Predigt nachm. 3.00
Ausgang 7.20
Montag Mittag Jaum Kippur Koton 12.30
Betsaal
Wochentags morgens 7.00
abends 6.15

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 6 15
Schachris am Sabbat 8.00
Mincho am Sabbat 4.00
Ausgang 7 20
Schachris wochentags 6 30
Mincho wochentags 5.45

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 7.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.25, Chaux-de-Fonds 7.28, Luzern 7.23, St. Gallen, St. Moritz 7.17, Winterthur 7 20, Genf 7.31, Lugano 7.19, Davos 7.16.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Hrn. Ing. Goldberger-Ackersmann, Basel.
Eine Tochter des Hrn. Herbert Braunschweig, Olten.
Zwillinge, Sohn und Tochter des Hrn. Jules Metzger-Mayer, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Jean, Sohn des Hrn. Josef Bollack, Basel.

Verlobte: Frl. Ruth Kahn, Zürich, mit Hrn. Jacques Weil, Paris.

Vermählte: Herr Salomon Klagsbald, Antwerpen, mit Frl. Esther Eiß, Zürich.
Herr Othon Weil, Basel, mit Frl. Marthe Dreyfus, Colmar.
Herr Robert Lœb, Basel-St. Dié, mit Frl. Friedel Warschawski, Basel.

Gestorben: Frau Catherine Turmann-Chebrak in Basel.
Herr Mayer Alexandre, 79 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Babette Blum-Sichel, 82 Jahre alt, Bischheim.





Statt Karten ב״ה

RUTH KAHN
JACQUES WEIL
VERLOBTE

Zürich, Alfred Escherstraße 25
Paris (XVIe), 33, rue de la Tour
Empfang: Sonntag, 29. März 1936

Statt Karten ב״ה

Wir beehren uns hierdurch die Vermählung unserer Tochter
ESTHER
mit Herrn
SALOMON KLAGSBALD
welche אי״ה am 3 Nissan (26. März) in Antwerpen um 3 Uhr nachmittags stattfinden wird, anzuzeigen.
Zugedachte Telegramme erbitten wir an einen der Fonds der Agudas Jisroel abzulösen.
Ch. J. Eiss und Frau, Zürich.

